Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **21 (1899)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 19. 1899.

Schweizer Frauen-Zeitung.

21. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Inserationspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 7. Mai.

Inhalt: Gedicht: Kinderstübchen. — Der Schiefwuchs, seine Verhütung, seine Entstehung und Heilung. — Eine hindustanische Doktorin. — Frauen als Gewerbtreibende. — Frauenstudium. — Damenturnen. — Schenket kein blindes Vertrauen! Zieht Erkundigungen ein! — Zur Warnung. — Schwer bestrafte Taktlosigkeit. — Du sollst dir kein Bildnis machen. — Der Mutter Bild. — Sprechsaal. — Allerlei Menschen. — Feuilleton: Ein verwegenes Spiel.

Beilage. — Gedicht: Die Sonne lacht. — Würdiger Gebrauch eines großen Vermögens. — Frau Professor. — Ein Tierfriedhof. — Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Kinderstübchen.

Wie in Gotteskirche, trete
Ich ins Kinderstübchen traut,
Und zum innigsten Gebete
Wird mir Kindes Stammellaut.

Aug' der Unschuld, fromm erhoben
Bist mir, was dem dunklen Thal
Heilverkündend, glanzgewoben
Ist der goldne Morgenstrahl.

Himmelssegen auf die Lippe
Fühl' ich und ins Herz mir thaun,
Gleich den Hirten an der Krippe,
Hingesenkt in süßes Schaun!

Friedrich Marx.

Der Schiefwuchs, seine Verhütung, seine Entstehung und Heilung.

Ein stolz und grad emporgewachsener menschlicher Körper ist eine Zierde der Schöpfung, eine Augenweide für den schönheitskundigen und schönheitsdurstigen Menschen. Wo immer ein solcher mit seiner ebenmäßigen, symmetrischen Gestalt in harmonischer Bewegung einherschreitet, richten sich die Blicke auf ihn, erregt er Aufsehen und Wohlgefallen.

Daß er Aufsehen erregt, ist ein Beweis für die bemühende Thatsache, daß der harmonisch aufgebaute und tadellos entwickelte menschliche Körper schon mehr zur Seltenheit geworden ist, daß das Auge sich so sehr an den Anblick des Mangelhaften gewöhnt ist, daß ihm die Deformität kaum recht zum Bewußtsein kommt.

Der denkende Beobachter fragt sich, wie es kommen konnte, daß die Deformität sich so sehr ausbreiten, das Abnorme fast zur Norm würde. Und da findet er verschiedene Ursachen, die oft vereinzelt, oft mehrfach für die Deformität des einzelnen Individuums verantwortlich zu machen sind. Und zwar ist es in erster Linie die Vererbung, die fehlerhafte Entwicklung vor der Geburt, die mangelhafte Pflege und Ernährung im Säuglings- und Kindesalter und die unnatürliche Lebenshaltung in den Jahren der Entwicklung. In ganz verschwindender Minderheit sind die Fälle, wo die Deformität die unmittelbare Folge eines Unglücksfalles ist. Die Gewohnheit stumpft ab.

Wo in einer Gegend die alten Bäume durchwegs verkrüppelt sind, wird der Züchter nicht stutzig, wenn ein junger Baum dieselbe Neigung zeigt; es werden keine besonderen Maßregeln zur Verhütung dieser fehlerhaften Entwicklung ergriffen, und wenn das Unschöne noch zum Bewußtsein kommt, so nimmt man es ruhig als unabänderlich entgegen im Gedanken, daß ja auch der krumme Baum gedeihen und reiche Früchte tragen könne. Was hier in Beziehung auf die Pflanze geschieht, das findet sich genau wiederholt beim Menschen.

Das Wesen der Deformität, die Gefahren derselben und die Möglichkeit von deren Verhütung und Heilung, werden im allgemeinen und im einzelnen dem Menschen viel zu wenig zum Bewußtsein gebracht, deshalb die Sorglosigkeit, die Gleichgültigkeit und die Resignation, wo höchste Achtsamkeit und zielbewußtes, unverdrossenes und beharrliches Einschreiten so sehr am Platze wäre.

Wie schon gesagt, entwickelt sich die Deformität in den meisten Fällen unmerklich nach und nach, und da die Mütter über diesen wichtigen Punkt nicht genugsam aufgeklärt werden, unterläßt man jede Vorsorge zur Verhütung und zur Heilung eines durch Vererbung zu vermutenden, oder bereits schon vorhandenen Körperfehlers.

Unbegreiflich muß es erscheinen, daß diesem wichtigen Gebiete von ärztlicher Seite so wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Von berufener Seite über die Gefahren der Sorglosigkeit belehrt, würde gewiß eine jede Mutter der Sache ihre volle Achtsamkeit schenken, und sie würde für den einzelnen Fall rechtzeitig und am rechten Ort nach Rat und Hülfe suchen.

Weist der Vater oder die Mutter eines zu erwartenden Kindes einen bestimmten Körperfehler, eine Deformität des Knochengerüstes auf, so ist Vorbeugung dringend geboten und es wäre Sache des Hausarztes, die werdende Mutter über ihre Pflicht der Vorbeugung des Genauesten zu belehren. Statt dessen läßt man die Zukunft sorglos an sich herantreten; der junge Erdenbürger tritt ins Leben und entwickelt sich nach seiner Anlage, und unvermerkt hat sich das vererbte Uebel herausgebildet, so daß es dem fremden, des täglichen Anblickes nicht gewohnten Auge sofort ersichtlich ist. Recht oft ist es die Schneiderin oder der Schneider, welche an Hand der Maße oder durch den fachgeübten Blick die unharmonische Bildung des Körpers konstatieren, wo die Mutter bislang noch keine Ahnung von dem eigentlichen Thatbestand hatte. Da werden dann Geradehalter, Korsette angeraten, es werden ausgleichende Fachkunstgriffe zur Anwendung gebracht mit dem Troste, daß die Deformation sich im Laufe der Zeit auswachsen werde. Oft auch wird, ängstlich gemacht, ein Arzt über den Fall beraten. Das Gebiet der Orthopädie ist aber im allgemeinen die schwache Seite der ärztlichen Allgemeinbildung und beschränkt sich die ärztliche Verordnung meistens auf die Anwendung einer beim Bandagisten erhältlichen Bandage, auf den Rat zu turnen und etwa zur Anwendung der Massage. An den berufenen Berater, den gebildeten, fachtüchtigen und erfahrenen Specialisten, an den Orthopäden, wird nur selten gedacht. Geschieht dies aber, so legt sehr oft die Bequemlichkeit, der Kostenpunkt oder anderweitige Rücksichten ein energisches Veto gegen die Befolgung der Ratschläge des Specialisten ein. Man vermißt sich, nach eigenem Ermessen oder gespendetem gutem Rate etwas zu thun, was den Verordnungen des Specialisten scheinbar entsprechen könnte, was aber weniger Opfer an Zeit, an Geld und Bequemlichkeit erfordert. Inzwischen schreitet aber das Uebel unaufhaltsam vorwärts, und je harter die Knochen mit der Zeit werden, je mehr die Muskeln der Knochendeformität sich anpassen und die Sehnen sich krankhaft strecken oder verkürzen, um so mehr schwindet die Aussicht auf den Erfolg einer durch eine später doch als unabweisbar nötig erfundenen, richtigen orthopädischen Behandlung.

Die unsolide, widerstandslose Knochensubstanz, welche die Deformität des Knochengerüstes zur Folge hat, äußert sich schon beim kleinen Kinde frühzeitig durch das Bild der Skrofulosis: Rundrücken, Hohlrücken, abgesetzte Glieder, Säbel- oder X-Beine, überzarte, weiße Haut, Anschwellung der Nase und der Oberlippe, ein bestimmter, forschender Ausdruck der nicht kindlichen Augen, Anschwellung der Drüsen, auch wohl Entzündung und Eiterung derselben, Verdauungsstörungen, aufgetriebener Leib, ungeregeltes Eßbedürfnis, verspäteter und schwieriger Durchbruch der Zähne, stilles zur Bewegung unlustiges Wesen und geringes, im Hinblick zum Alter und zum scheinbaren Fleisch-

bestand in keinem richtigen Verhältnisse stehendes Körpergewicht.

Solche Kinder bedürften der unausgesetzten Aufsicht und einer bis ins peinlichste durchgeführten, dem speciellen Falle angepaßten Behandlung und Pflege. Leider spukt auch hier in den Köpfen das Märchen vom „Auswachsen mit den Jahren", und so läßt man die Sache eben gehen, wie sie gehen mag, wenn man nicht nacheinander oder gar nebeneinander eine Reihe von angeratenen Haus- und Heilmitteln anwendet, welche das Grundübel nicht heben und den Folgekrankheiten desselben nicht wehren können, die aber, weil ohne genaue Erkenntnis des speciellen Fehlers angewendet, die Gesundheit des zarten Wesens sehr oft auf die Dauer beeinträchtigen und schädigen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine hindustanische Doktorin.

Aus Madras gehen einer französischen Frauenzeitschrift interessante Mitteilungen über eine junge hindustanische Aerztin zu, die sich während der gegenwärtig herrschenden Pestepidemie durch seltene Energie und bewundernswerten Mut auszeichnet. Rukmabai ist die Tochter einfacher Leute, von denen sie, der Sitte ihres Landes gemäß, schon mit acht Jahren einem Eingeborenen als Braut zugesagt wurde. Als sie das heiratsfähige Alter erreicht hatte, führte der Vater sie dem von ihm erwählten Manne zu. Das kaum sechzehnjährige Mädchen entfloh aber dem ihm bestimmten Gatten sofort wieder, was natürlich im ganzen Orte die größte Bestürzung hervorrief. Die ebenso überraschten Eltern nahmen das eigenwillige Kind, obwohl sie damit gegen das Gesetz verstießen, in Liebe bei sich auf, doch gerieten sie in nicht geringe Verlegenheit, als Rukmabai energisch erklärte, unter keinen Umständen zu dem ihr unsympathischen und bedeutend ältern Manne zurückkehren zu wollen. Was der Bruch eines Verlöbnisses in Indien eigentlich bedeutet, davon kann man sich bei uns kaum einen Begriff machen. Die gesetzgebenden Brahminen betrachten ihn als ein schweres Verbrechen. Das unerhörte Ereignis rief noch größere Sensation hervor, sobald es bekannt wurde, daß sich die Eltern auf die Seite ihrer Tochter stellten und sie nicht zum Zusammenleben mit dem Verhaßten zwingen wollten. Da mischten sich aber die Priester ein, die aus Furcht, das böse Beispiel könne Nachahmung finden, den zurückgewiesenen Bräutigam dazu ermutigten, einen Prozeß anzustrengen. Als dieser zur Verhandlung kam, erregte er die Aufmerksamkeit aller in Indien ansässigen Engländer. Der Kläger hatte zwar das hindustanische Gesetz auf seiner Seite, aber die Sympathien der Weißen wandten sich dem mutigen jungen Mädchen zu, und dem Einfluß der Gönner gelang es, Rukmabai den Prozeß gewinnen zu lassen. Diese hielt sich nun für frei, mußte jedoch bald einsehen, daß sie die Rechnung ohne die Brahminen gemacht hatte, die den ihren Gesetzen entgegengestellten Widerstand auf jeden Fall zu brechen gedachten. Sie streckten ihrem Protegé, dem verschmähten Gatten, die nötigen Geldmittel vor, damit er seine Angelegenheit vor die höchste Instanz des Landes bringen konnte, und wählten einen sehr gewiegten englischen Advokaten, von dem sie überzeugt waren, daß er zu ihnen und nicht zu seinen Landsleuten hielt. Der oberste Gerichtshof verurteilte nun die Eltern zu einer Geldstrafe und die Tochter zur Heirat mit dem ihr verlobten Manne. Rukmabai verlor aber auch jetzt noch nicht den Mut und weigerte sich standhaft. Der Ertrag einer von den englischen Damen von Kalkutta, Madras und Bombay veranstalteten Sammlung reichte aus, um die Heldin der beiden Prozesse „freizukaufen" und nach England zu schicken. In England warf sie sich mit Eifer auf das Studium der Medizin, erwarb den Doktorgrad und kehrte dann wieder in die Heimat zurück, um ihre Landsleute zu pflegen. Vor kurzem hat nun die englische Regierung in Sutra ein Hospital für Eingeborene errichtet, als dessen Leiterin und erste Aerztin Rukmabai eingesetzt worden ist. Die Hindus verehren sie jetzt fast ebenso wie ihren „Jogi", und nur sie kann die Leute dazu bewegen, irgend welche Vorsichtsmaßregeln gegen die Pest zu gebrauchen. Ein ganzer Flügel des Krankenhauses ist nur für Pestkranke bestimmt, aber der Raum reicht kaum aus, um allen dorthin gebrachten Patienten Aufnahme zu gewähren. Die dunkelhäutige Doktorin ist 28 Jahre alt, besitzt eine schlanke, hochgewachsene Figur und ein intelligentes, sympathisches Gesicht.

Frauen als Gewerbtreibende.

Die weiblichen Kaufleute werden in Berlin immer zahlreicher. Schon seit langem machen Reisende des zarten Geschlechtes „den Platz"; heute sind die Frauen auch als kaufmännische Geschäftsvermittler, als Agenten und Kommissionäre auf eigene Rechnung, als Haus- und Grundstückverkäufer, als Wohnungsagenten u. s. w. eine häufige Erscheinung. Vom preußischen Handelsministerium wird der Heranbildung weiblicher Handelsangestellter tüchtig Vorschub geleistet. In den staatlichen kaufmännischen Fortbildungsschulen der Stadt Berlin sollen besondere Kurse für Mädchen organisiert werden. Schildermalerinnen kann man jetzt in den Straßen Berlins bei ihrer Thätigkeit sehen. Gleich den männlichen Kunstgenossen tragen sie als Schutzkleidung den Leinwandkittel, während der Kopf mit einer Art Kapuze bedeckt ist. Die Sicherheit, mit der sich diese Malerinnen auf Leitern und Gerüsten bewegen, erregt Staunen. Ueber die Zuverlässigkeit und Fähigkeit der Gehülfinnen lauten, der „Vossischen Zeitungen" zufolge, die Aeußerungen von Fachleuten anerkennend. Den Schildmalerinnen wird ein aufmerksames und sauberes Arbeiten nachgesagt, ebenso in der Stuben- und Dekorationsmalerei beschäftigten Frauen. Die Frauen erhalten dieselben Löhne wie die männlichen Gehülfen, was wohl eigentlich selbstverständlich ist.

Frauenstudium.

Durch Beschluß des deutschen Bundesrates werden endlich die Frauen zu den medizinischen Prüfungen, sowie zu den Prüfungen der Zahnärzte und Apotheker zugelassen.

* * *

An der Universität Zürich haben Montags die Prüfungen für die Fremdenmaturität begonnen. Es waren 32 Kandidaten erschienen, die große Mehrzahl, etwa 24, Damen.

Damenturnen.

In Glarus hat sich ein Damenturnverein gebildet, dem bereits 20 Damen angehören.

Schenket kein blindes Vertrauen! Zieht Erkundigungen ein!

Aus Tarbes in Südfrankreich wird gemeldet: In der Umgebung von Lannemezan tauchte eine ältere, würdige Dame auf, die vorgab, Mädchen für den Krankendienst nach Cette werben zu wollen. Durch große Versprechungen wußte die sehr gottesfürchtig thuende Gaunerin die Eltern zu überreden, und so gelang es ihr, mit dem Einverständnis der getäuschten Familien zwanzig junge Mädchen nach Cette zu nehmen. Hier aber angekommen, wurden die Mädchen unter einem unbekannten Vorwand auf ein Schiff gelockt, das zur Nachtzeit den Hafen verließ. Seitdem sind die Mädchen spurlos verschwunden! Die seitens der trostlosen Eltern sofort angestellten Nachforschungen haben bisher kein Resultat ergeben. Es scheint fast sicher, daß die Bedauernswerten nach Palermo in Sizilien übergeführt worden sind, von wo aus bekanntlich ein schwunghafter Mädchenhandel nach den überseeischen Hafenstädten betrieben wird.

Zur Warnung.

Ein katholischer Missionär gibt in einem Brief aus dem Mormonenland eine Schilderung des Schicksals der dortigen Frauenwelt, die zum Aufsehen auffordert. Die in Europa angeworbenen Mädchen werden dort die dritte und vierte Nebenfrau der „Heiligen" und müssen arbeiten wie die Lasttiere, sind überhaupt nicht besser als Sklavinnen behandelt. Es scheint, daß namentlich protestantische Schweizermädchen sich von den Mormonenaposteln verführen lassen. Mögen Eltern, Publikum und Behörden ein wachsames Auge auf diese Werber haben!

Schwer bestrafte Taktlosigkeit.

Ein merkwürdiges Reiseabenteuer, das eine Ehescheidung zur Folge hat, erlebte die Frau eines Fabrikanten auf einer Eisenbahnfahrt im nördlichen Mähren. In einem Coupé erster Klasse finden sich zufällig zusammen eine interessante, halbverschleierte Dame, der man noch immer Spuren großer Schönheit anmerkt, wenn auch die erste Jugend vorüber ist, und ein junger Mann in eleganter Reisetoilette. Er ist dem Anscheine nach ein Vergnügungsreisender, in fröhlichster Laune und stets bereit, der Held eines Reiseabenteuers zu werden. . . . . Sollte sich dieser, sein lebhafter Wunsch jetzt erfüllen? Bald ist eine animierte Konversation im Gange. Die Dame ist die Gattin eines reichen Fabrikanten und fährt zum Besuche einer befreundeten Familie, mit der sie in regem Verkehre steht. Der junge Mann? Nun, er ist, wie er betont, von demselben Metier wie der Gatte der Dame — ein Anknüpfungspunkt mehr — ein Fabrikantensohn nämlich, er reist häufig in Geschäften, zuweilen auch zu seinem Vergnügen, wie gerade diesmal. Man spricht über die Fragen des Tages, über gesellschaftliche Verhältnisse, die Konversation gleitet unmittelbar hinüber auf das persönliche Gebiet, und die Dame beginnt bei einer Wendung des Gespräches ihrem Reisegefährten anzudeuten, daß sie eine „unverstandene Frau" sei. Wer kennt nicht dieses Thema mit seinen Irrgängen und Ausläufern? In dem Klageregister, das sie aufrollt, nimmt eine Kritik allzu großer Sparsamkeit der Männer, aber insbesondere ihres Gatten, einen breiten Raum ein. Der Reisegefährte begegnet diesen Ergüssen mit der chevaleresken Fröhlichkeit eines jungen Lebemannes, der für alles ein Witzwort findet und die großen Fragen des Lebens nicht tragisch zu nehmen pflegt. Er ist stets hülfsbereit, namentlich Damen gegenüber, deren Thränen er nicht sehen kann. Eine Frau in materieller Bedrängnis — das ist häßlich . . . . Er schlägt einen so liebenswürdigen Ton von fast kameradschaftlicher Herzenswärme an, daß man ihm kaum böse sein kann; selbst dann nicht, als er nach so kurzer Bekanntschaft der Dame ein Darlehen offeriert. Er entnimmt seiner Brieftasche eine Hundertguldennote, überreicht sie mit gewinnendem Lächeln seinem reizenden Gegenüber und bemerkt hierzu, dies sei momentan der Rest seiner auf der Vergnügungsreise aufgebrachten Barschaft, er werde sich gelegentlich diese Schuld schon einkassieren. Uebrigens brauche er für den heutigen Tag und bis zur Rückkehr in sein Heim höchstens noch 10 bis 15 Gulden. Die Dame, zuerst ganz verblüfft, dann fast entrüstet über dieses Ansinnen, läßt sich schließlich doch von dem hübschen jungen Fremden bestimmen, das Geld zu nehmen und reicht ihm ihrerseits den obgenannten kleinen Betrag. — Bald darauf trennt man sich in bester Laune mit den Worten: „Auf Wiedersehen!" An dem Orte ihrer Bestimmung angelangt, besorgte die Dame zunächst einen Einkauf, bei welchem Anlasse sie die Hundertguldennote wechseln mußte. In einer kleinen Stadt ist man gegen Fremde, die mit verhältnismäßig großen Noten zahlen wollen, mißtrauisch. Der Kaufmann prüft den Hundertguldenschein und sein scharfes Auge entdeckt eine Unregelmäßigkeit. Er sendet rasch hinüber zum benachbarten Wechsler, und dieser erklärt rundweg, die Note sei falsch. Die Dame wird von diesem Ergebnisse verständigt. Sie ist entsetzt über die Zumutung, falsches Geld bei sich zu führen, und glaubt, der peinlichen Affaire am besten dadurch ein Ende zu bereiten, daß sie sich mit vollem Namen als die Gattin des bekannten und reichen Fabrikanten vorstellt. Damit ist aber die Provenienz der falschen Hundertguldennote keineswegs aufgehellt, und die Polizeibehörde hat ein begreifliches Interesse daran, zu erfahren, wieso die Fabrikantengattin in den Besitz des falschen Geldes gelangt ist. Sie erklärt, ihr Gatte habe ihr die Note mitgegeben. Die Polizei des Ortes verständigt die Polizei in dem Wohnsitze des Fabrikanten, und auf diesem Wege erfährt er, in welcher Situation sich seine Frau befindet. Auf eine präcise Frage erklärt er, er habe seiner Frau einige Noten zu fünf Gulden auf die Reise mitgegeben. Nun gestaltet sich die Sachlage erst recht kritisch. Die Fabrikantengattin — telegraphisch von dieser Aussage in Kenntnis gesetzt und um Gegenäußerung ersucht — ist nun in der Zwangslage, entweder einen schweren ungerechtfertigten Verdacht auf sich zu laden oder aber offen zu gestehen, was sich begeben habe und wieso sie in den Besitz der falschen Note gelangt sei. Nach schwerem Kampfe entschließt sie sich dazu, die Wahrheit zu gestehen. Ihr gegenüber ist nun die Aktion der Polizei beendet; sie hat nichts zu thun, als das Signalement jenes Gentleman zu geben, der ihr Reisegefährte war. Sie selbst kehrt zurück in das Haus ihres Mannes. Ihre Thränen vermögen nicht für ihre Schuldlosigkeit zu zeugen. Der Gatte bleibt unerbittlich; er läßt durch seinen Advokaten die Scheidungsklage einbringen.

Du sollst dir kein Bildnis machen.

Die Frauen der Stadt Chicago und des ganzen Staates Illinois führen seit kurzem eine Campagne gegen illustrierte Annoncen, welche den Körper einer Frau oder selbst nur den Kopf derselben zur Darstellung bringen. Die Urheberin dieser neuesten Bewegung, Gertrud Wallace, Präsidentin eines Frauenklubs, erklärt den Feldzug folgendermaßen: „Die Gattinnen, Töchter und Schwestern der civilisierten und aufgeklärten Bürger des freien Amerika sind überzeugt, daß die pöbelhafte Verwendung der Gesichtszüge oder der Körperformen des weiblichen Geschlechtes, sei dieselbe gleichgültiger oder frecher Natur, als Reklamemittel nicht nur der Würde der Frauen schadet, sondern auch den Glauben an das hohe Ideal, als welches das weibliche Geschlecht von der Schöpfung ins Leben gerufen wurde, vernichtet." Der Protest wird wahrscheinlich Gegenstand einer Bill werden, welche der Legislative von Illinois vorgelegt werden soll. — Folgerichtig müßte es nach dem Sinne dieser Damen auch verboten werden, weibliche Statuen aufzustellen, solche Gemälde auszustellen, Bücher zu illustrieren, Photographien auszulegen u. s. w.

Und an den zur Darstellung gebrachten Gesichtszügen und Körperformen des männlichen Geschlechts wollen die Damen sich weiter erbauen? Liegt hierin keine Profanation? — Das Erhabene wandelt sich leicht zum Lächerlichen.

Der Mutter Bild.

Einer der Seesoldaten welche kürzlich mit dem Kreuzer „Raleigh" aus Manila nach Amerika heimgekehrt sind, erzählt folgenden schönen Zug aus dem Kriegsleben: Wenige Augenblicke vor Beginn der Seeschlacht vor Manila, als eben das Kommando gegeben war: „Klar zum Gefecht", fiel einem Schiffsjungen an Bord des Flaggschiffes seine Jacke über Bord. Sofort erbat er die Erlaubnis, sie holen zu dürfen. Als ihm diese verweigert wurde, sprang er an der andern Seite des Schiffes über Bord, holte seine Jacke, zog sie an und stellte sich in die Reihe. Er wurde wegen Ungehorsam in Haft genommen. Admiral Dewey sollte nach der Schlacht das auf mehrere Jahre Gefängnis lautende Urteil unterzeichnen. Er fragte, was der Schiffsjunge eigentlich Schweres verbrochen hätte. Der Schuldige, der ganz niedergeschlagen war, zog als Antwort auf des Oberkommandierenden Frage einfach eine Photographie aus der Jacke und hielt sie dem Allgewaltigen mit den Worten hin: „Die Mutter!" Wie er sagte, hätte er die Jacke mit dem Bilde der Mutter um alles in der Welt nicht missen wollen. Dewey küßte hierauf den Jungen mit Thränen in den Augen, ließ ihn frei und sagte: „Boys (Bursche), die für der Mutter Bild ihr Leben lassen, geben es auch für das Vaterland und brauchen nicht in Eisen zu liegen."

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 4983: Meine Tochter, die viel auf den Füßen ist, leidet oft sehr an harter Haut an den Fußsohlen. Kann mir vielleicht jemand aus Erfahrung

ein gutes Mittel angeben zur Linderung? Oeftere Fußbäder schwächten die Füße und machten sie empfindlich. Im voraus besten Dank. Alte Abonnentin.

Frage 4984: Wie kann man dem heftigen Temperament eines kleinen Kindes entgegenarbeiten? Fr. H. in S.

Frage 4985: Ich bin 58 Jahre alt und bin recht viel leidend. Meine beiden Töchter sind verheiratet und zwar beide im Ausland. Beide haben mir anerboten, mich in ihr Heim aufzunehmen, und ich bin auch fest überzeugt, daß sie ihr möglichstes an mir thun würden. Es läßt mich aber doch nicht zu dem Entschlusse kommen, eine dieser Offerten anzunehmen; denn bei einer der Töchter leben auch die Eltern des Mannes, denen auch noch das Geschäft und Haus gehört und die andere ist räumlich beschränkt, sie beziehen auch ihr Essen aus dem Gasthause. Mir wäre es am angenehmsten, wenn die Töchter mich in einem Asyl oder Heim hierzulande einkaufen würden, da könnte ich nach meiner Bequemlichkeit leben, müßte mich in keine gar so veränderten Verhältnisse fügen und hätte das Gefühl der vollen Berechtigung zum Dasein, dessen ich unbedingt bedarf. Davon wollen aber meine Töchter nichts wissen; sie fühlen sich dadurch entfremdet. Was ist die Meinung von Unbefangenen? Stelle ich zu große Anforderungen an meine Schwiegersöhne? Ich besitze kein Vermögen, das Vorhandene ist zur Ausbildung der Töchter aufgebraucht worden, auch bekam eine jede ihre schöne Ausstattung. Um freundliche Meinungsäußerungen bittet

Eine mit sich selbst kämpfende Mutter.

Frage 4986: Der plötzliche Tod meines einzigen Sohnes hat mich in tiefes Leid gestürzt, so daß das Leben für mich keinen Wert mehr hat. Nun will mein Mann, der mit dem Sohn auch sein Liebstes verloren hat, es nicht gestatten, daß ich Trauerkleider trage. Er behauptet, daß dies meiner ohnehin schwachen Gesundheit — ich bin sehr nervenleidend — sehr schaden würde, hauptsächlich jetzt, wo es der Sommerwärme entgegen gehe. Ist das nicht ein hartes Begehren meines Mannes? Und ist wirklich das Tragen schwarzer Kleider so ungesund? Ich bitte sehr, mir allfällige Erfahrungen mitzuteilen. Eine treue Abonnentin.

Frage 4987: Mein 10jähriger Knabe hat sich beim Turnen am Handrücken etwas verletzt; es sind schon sieben Wochen. Die Schürfung begann zu eitern, ohne daß große Schmerzen vorhanden waren. Merkwürdigerweise blieb die wunde Stelle immer gleich. Der darüber befragte Arzt hat die Wunde schon zweimal geätzt; aber ohne Erfolg. Es gab nur Schmerzen, und von einer Heilung war keine Spur. Nun wurde mir angeraten, die Hand fleißig in Schachtelhalmabsud zu baden und in der Zwischenzeit mit solchen Umschlägen einzuhüllen. Ich wendete dieses Mittel gegen den Willen und ohne das Wissen des Arztes an, und die Hand wurde davon in kurzer Zeit vollständig heil, und der Knabe befindet sich bei bester Gesundheit. Nun wird mir von seiten meines Mannes und des Arztes mit der Prophezeiung bange gemacht, es werde sicher anderswo am Körper sich ein Geschwür zeigen, oder es werde eine innere Krankheit sich melden. Kann diese Vorhersage begründet sein? Der Knabe ist seit der Heilung bei bestem Appetit; er ist lebhaft, sieht gut aus und schläft sehr ruhig. Hätte ich wohl nutzlos weiter ätzen lassen sollen? Eine besorgte Mutter.

Frage 4988: Es soll in meinen zwei Zimmern ein neuer Boden gelegt werden, und ich soll mich darüber aussprechen, ob hartes Parkett oder weißes Holz dazu verwendet werden soll. Es wird mir nun gesagt, daß hartes Holz sehr kalt mache zum Daraufstehen, und daß das Aufblochen eine große Anstrengung sei für Ungeübte. Ist diese Ansicht richtig? An Teppichen habe ich nur die Bett- und Waschtischvorleger im Gebrauch, und ich würde auch nur sehr ungern im Wohnzimmer einen Teppich benutzen. Das tägliche Klopfen und Bürsten paßt mir nicht, indem ich damit auf einen freien Platz gehen müßte, und weil der Transport dorthin sehr unangenehm ist für eine nicht kräftige Person. Um freundlichen Rat bittet

Eine junge Alleinstehende.

Frage 4989: Geht es an, daß eine Mietsparteі auf dem gemeinsamen Dachboden Kleider ausklopft und bürstet, während die andere eine nasse Wäsche dort hängen hat, auch gestärkte Herrenhemden und Vorhänge? Im Vertrage ist nur von der gemeinsamen Benützung des Bodenraumes gesagt. Es ist zwar noch eine kleine Dachzinne da, wo bei trockenem Wetter Wäsche gehängt und Kleider geklopft werden können. Bei Regenwetter ist aber kein separates Eckchen vorhanden. Wie richten sich erfahrene Hausfrauen in solchem Falle ein?

Junge Hausfrau und neue Abonnentin.

Frage 4990: Welche Art von Strickwolle ist haltbar für Socken? Es muß aber eine ganz weiche Sorte sein, da der Träger die gewöhnlich zu Strümpfen verwendete Wolle an den Füßen wegen heftigem Beißen nicht leiden kann. Für freundlichen Rat Erfahrener dankt bestens J. R. in M.

Antworten.

Auf Frage 4976: Es kommt häufig genug vor, daß Mann und Frau an verschiedenen Orten wohnen, und braucht es dazu nichts als das gegenseitige Einverständnis. Wohnen Sie in Ihrer Bürgergemeinde, so verlange der Mann einen Heimatschein für sich, dann steht ihm die ganze Welt offen; haben Sie eine Niederlassungsbewilligung für die ganze Familie auf Grund eines auswärtigen Heimatscheines des Mannes, so ist die Sache komplizierter, läßt sich aber auch dann durch Ihre Polizeibehörde bei irgend gutem Willen leicht machen. Dem achtjährigen Töchterchen sagen Sie einstweilen nichts; ich denke, das Kind wird die Geschichte vergessen, wie auch Sie selbst in einigen Jahren ruhiger darüber denken werden. Fr. M. in B.

Auf Frage 4977: Laut Basler Uebung darf der Mieter keine eingreifenden Veränderungen mit den Mieträumen vornehmen; dagegen ist es ihm gestattet, auf seine Kosten Einrichtungen zu treffen, welche die Annehmlichkeit der Wohnung erhöhen, ohne dieselbe wesentlich umzugestalten. Vielleicht findet der Hausherr das frühere Grün schöner; der Geschmack ist gar verschieden. Jedenfalls hätten Sie besser gethan, vorher um Erlaubnis zu fragen. Fr. M. in B.

Auf Frage 4978: Eine gute Hafergrützsuppe am Morgen, wie unsere Altvordern sie aßen, ist gewiß gesund, und ich denke, die Kinder werden sich mit der Zeit daran gewöhnen, wenn Sie ihnen das Beispiel geben. Immerhin, ich habe meine Kinder mit mehr Nachsicht erzogen, und dies nicht zu bereuen gehabt. Eine tüchtige Tasse guter Milch ist gewiß vom gesündesten, was es gibt. Können Sie nicht beides, Suppe und Milch geben? Fr. M. in B.

Auf Frage 4979: In Basel verkaufen die Kaffeehallen eine 3 Deciliterтasse Kaffee oder Milch mit Zucker 15 Cts., ohne Zucker 10 Cts. An Orten, wo die Konkurrenz weniger stark ist, wird man 5 Cts. mehr verlangen können. Milch, Kaffee, Schokolade und Thee werden den ganzen Tag im Wasserbade warm erhalten und verlieren so nur wenig im Geschmack. Wenn Sie mir durch die Redaktion der „Frauen-Zeitung" einen Brief schicken, werde ich denselben gern ausführlich beantworten. Fr. M. in B.

Auf Frage 4980: Ich nehme ein wenig Salmiak in heißes Seifenwasser; freilich ertragen nicht alle Farben diese Procedur. Fr. M. in B.

Auf Frage 4981: Was sagt denn der Arzt zu Ihrem Leiden? Ein gut und sorgfältig gearbeitetes Korsett sollte viel Erleichterung bringen können. Im übrigen einreiben, etwa mit einer Mischung von halb Bilsenöl, halb Chloroformöl, sofern die Entzündung dies nicht verbietet. Geduld, es gibt noch viel ärgere Leiden! Fr. M. in B.

Auf Frage 4982: Professor Kocher in Bern ist einer der ersten Specialisten für Kröpfe in Europa, doch haben wir in der Schweiz auch noch andere sehr tüchtige Chirurgen, die Ihnen vielleicht näher liegen, z. B. Professor Krönlein in Zürich. Gehen Sie nicht zu einem Kurpfuscher! Fr. M. in B.

Allerlei Menschen.

VI.

Eine Glückliche.

Wer ist glücklich? Wohl derjenige, dem alle oder doch die hauptsächlichsten seiner Bedürfnisse, die geistigen wie die materiellen, vom Leben zugestanden wurden. Und so wäre derjenige, der die wenigsten oder die am leichtesten zu befriedigenden Bedürfnisse hat, naturgemäß auch der glücklichste Mensch.

Aus diesem Grunde ist die Jugend, die man so gerne selig preist, selten so recht von innen heraus glücklich. Sie verlangt zu viel, oft Unerreichbares, Unmögliches. Meines Erachtens ist es geradezu eigentümlich, daß man stets nur von einem glücklichen Kinde oder dann von einer seligen Braut, einer glücklichen jungen Frau und Mutter spricht und so selten von einer glücklichen Großmutter. Und doch weist dieser Stand, wenn er nur einigermaßen die Bedingungen zu seinem Dasein erfüllt sieht, gewiß das höchste Maß ruhig sichern Glückes auf. Man beschränkt im Alter den Kreis seiner Bedürfnisse und zieht das Ziel seiner Wünsche immer näher an sich heran; so lebt man im Greifbaren und Erreichbaren, und der Neid gegen alles, was draußen liegt und höher liegt, plagt einem nicht mehr.

Wollt Ihr mit mir ein solch glückliches Großmütterchen besuchen? Am Morgen könnte man so frühe zu ihm kommen, als man wollte, man würde es wach finden. Das ist nun freilich ein bißchen eine Plage für die alten Leute, daß sie nachts oft wach liegen müssen. Aber mein Mütterchen findet gerade das so übel nicht. Es meint, erst so komme man so recht zum Bewußtsein, daß ein weiches, warmes Bett doch etwas Gutes und Herrliches sei. Früher war es nie zu diesem einfachen Genusse gekommen. Entweder, wenn es sich abends hinlegte, schlief es sofort ein, oder dann mußte es unzähligemale wieder aufspringen, wenn eines der Kinder etwas bedurfte. Und auch solch schöne, stille Weilchen, um über allerhand nachzudenken, hat man nachts, wenn die anderen Menschen schlafen. Wie oft hatte es früher, zur Zeit, da es gar kraus um das Mütterchen herging, gewünscht, ein solch stilles Momentchen der Sammlung zu haben. Jetzt liegt es und sinnt über dies und das, über Vergangenes und Gegenwärtiges, über die Verhältnisse der ihm nahestehenden Menschen nach, und vieles wird ihm dabei klarer und verständlicher.

Sobald der Tag beginnt, steht mein Mütterchen auf; denn es hat eben etwas lange an seiner Toilette. Wieviel Stücklein muß es anziehen, wieviel Tüchlein übereinander legen und wieviel Bändchen zubinden! Einem Enkeltöchterchen kommt das alles ganz komisch und rätselhaft vor. Drum ist es gut, wenn die Großmama selber die Reihenfolge kennt; es könnte ihr es niemand so ganz recht machen bei diesem Geschäft.

Nun kommt aber ein anderes, einfaches, täglich wiederkehrendes Vergnügen für das Großmütterchen. Das ist der Morgenkaffee. Den Genuß, den dieser bietet, lernt man ganz gewiß so recht erst als Großmutter kennen. Fragt nur eine jede, ob ich nicht recht habe. Als junge Mütter und Hausfrauen kam ihnen das Frühstück durchaus nicht als ein besonders angenehmer Moment des Tages vor. Bis die Kinder alle gerüstet waren, gewaschen, gekleidet und dann gefüttert und zur Schule befördert, war wohl der Mutter eigenes Frühstück kalt geworden, der Appetit verflogen. Man schluckte hastig etwas hinunter, im Bewußtsein, die dringende lange Tagesarbeit noch vor sich zu haben. Jetzt ist das anders. Als Großmutter darf man etwas egoistischer sein und mehr an sich selbst denken. Man läßt sich Zeit, schlürft mit Behagen und denkt, daß es doch auf der Welt kein köstlicheres Getränk gebe als den Kaffee. Wie wärmt er einen so lieblich am frostigen Morgen, und wie erfrischt und belebt er, wenn der Tag warm ist.

Wie mein Mütterchen so, in ihre liebevolle Betrachtung über die braune Brühe versunken, sich in ihren Stuhl zurücklehnt, tanzt der erste Sonnenstrahl in das Zimmer herein, gerade über den Tisch hin und an die gegenüberliegende Wand. Da wird es so hell und so lustig im Zimmer. Das blankgeputzte Kaffeekännchen glänzt plötzlich wie reines Silber, und von der Wand leuchtet das alte Bild jugendfrisch herab. Es ist der alten Großmutter eigene Mutter, die jetzt so freundlich auf die Tochter herablächelt. Die alte Frau fühlt sich eigen berührt, ihr ist ganz warm; sie ist nicht mehr einsam in dem stillen Zimmer, eine Menge Erinnerungen, eine Menge Gestalten sind bei ihr und umschweben sie sanft und lieblich.

Sie setzt sich ans Fenster, gerade in den schönen Sonnenschein hinein. Wie das wohl thut! „Es wird einen schönen Tag geben," denkt sie; sie freut sich dessen. Und sie denkt, wie dumm sie als junges Mädchen war, wie ungeschickt sie als solches das Leben anfaßte. Sie erinnert sich, wie sie an ähnlichen sonnigen frischen Morgen nicht mehr gewußt hatte, wo aus und ein mit ihren Gefühlen und Wünschen, mit ihrer Unruhe und ihrer Traurigkeit. Ja, anstatt daß die Schönheit des sonnigen Tages sie froh und heiter gestimmt hätte, war ihr dabei im Gegenteil oft so wund und weh ums Herz gewesen. Sie war voll Ungeduld; alles drückte und beengte sie; alles im Hause dünkte sie prosaisch und langweilig. Sie meinte, sie müsse forteilen in die Ferne, in die Weite, um dort irgendwo das Glück und die Freude zu finden. Ja, wie thöricht ist man in der Jugend! Man läßt das Gute, das einem vor den Füßen liegt, unbeachtet und guckt ins Leere oder jagt einem Phantome nach.

Jetzt weiß es mein Großmütterchen besser. Es weiß, daß das Glück einem stets nahe ist, denn es muß in einem selbst drin sein, wenigstens die Zufriedenheit, der Friede mit sich und der Welt, welche das echte Glück bedingen. Es weiß auch, daß man den Sonnenschein nicht auf allen Höhen, in unerreichbaren Fernen suchen muß, als ob er dort leuchtender und goldener wäre als daheim. Ach nein, Großmama wartet jetzt ruhig den Sonnenstrahl ab, der zu ihr ins Zimmer scheinen will, und sie meint, gerade der sei der wärmste und der lieblichste.

Und sie hat recht, die Großmama. Die Sonnenstrahlen kommen zu ihr, sie braucht ihnen nicht entgegenzugehen. Eben jetzt tanzt wieder so einer in die Stube herein, diesmal durch die Thüre, in Form eines lieben Enkelkindes. Das kleine Ding scheint den Frühling in seiner winzigen Person zu verkörpern. Wie das strahlt und jauchzt vor Lebenslust, und dann schmeichelt und küßt es die Großmama vor überströmender Zärtlichkeit. Und die Großmütter haben's gut. Sie brauchen sich nicht bei allem kindischen Uebermut zur Wehre zu setzen und eine strenge Miene aufzuziehen. Sie haben nur noch die Freude an den Enkelkindern, keine Mühe, keine Verantwortlichkeit der Erziehung mehr.

Und nach dem Enkelkind kommt die Tochter und dann noch einer der Söhne und zuletzt ein Brief eines andern fernern Kindes. Das ist das Privilegium der Großmütter, daß sie ruhig daheim bleiben dürfen, und daß ein jedes zu ihnen pilgert als zu einem freundlichen Mittelpunkt. Und es ist gut, daß ein jedes weiß: die Großmama flattert nicht mehr in der Welt herum, man findet sie sicher daheim, stets am bekannten Plätzchen.

Zuletzt aber erklärt die Großmama doch, sie habe zu thun, und schickt die Kinder fort. Sie erwartet heute ihre Freundinnen, die paar wenigen, die ihr noch geblieben sind, und mit denen sie zusammengehalten hat seit der Kinderzeit. Das ist immer ein Festtag, und für die treuen Genossinnen

nimmt man das Schönste und Beste aus Kasten und Schubladen, um sie würdig zu empfangen. Die Großmama bietet ein rührendes Bild, wie sie ihre Schätze an Linnen und goldumrändertem Geschirr heraushebt und ordnet. Sie macht natürlich hundert unnötige Gänge; denn ach, die Vergeßlichkeit, das weiß jedermann, das ist eine Schwäche des Alters. Das wissen auch die Gäste, wenn sie kommen; es geht ihnen selbst nicht anders, und darum sind sie nachsichtig gegen irgendwelche kleine Mängel in der Bedienung. Sie sehen auch weit über dieselben hinaus und fliegen mit ihren Gedanken rasch zurück in weitabliegende Fernen, wo sie hängen bleiben. Die alten Damen mit den Spitzenhauben und den weißen Löckchen sind alle wieder kleine Mädchen geworden, wenn man sie reden hört. Da heißt es beständig: „Weißt du noch damals, als wir das und jenes thaten?" Und sie schwatzen und lachen dazu wie Kinder. Die Augen strahlen und die Bäckleln bekommen Farbe. Ja diejenigen, die noch fragen möchten, wie am Morgen das kleine Enkeltöchterchen, warum die Großmütter keine Bilderbücher mehr brauchen, die könnten es merken, wenn sie die alten Freundinnen beisammen sähen. Die Großmütter tragen stets eines bei sich, das Bilderbuch ihrer Erinnerungen. Und das ist voll genug von schönen, figurenreichen Bildern, und die Farben leuchten darin so frisch, als ob sie erst aufgetragen worden wären. Je mehr man hinsieht, desto mehr entdeckt man wundervolle, interessante Einzelheiten.

Wenn mein Großmütterchen abends zu Bette geht, ist es wie verjüngt. Es meint, das sei doch ein besonders schöner Tag gewesen. Es ist froh und dankbar dafür. Freundliche Träume spielen in seinen Schlaf hinüber.

Ja, das beste Glück ist die Genügsamkeit, die das Alter bringt. H. B.

Feuilleton.

Ein verwegenes Spiel.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen.
Von **Marie Schultz.**

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wie wer hieß?" fragte Doktor Popplestone, der nicht wußte, was sie meinte, da ihm die Sache schon ganz entfallen war. „O, ich weiß schon! Nein — durchaus nicht, liebes Fräulein. Außer der Thatsache, daß sie zu ihrem reizenden Geschlecht gehörte, weiß ich gar nichts mehr über sie."

14. Kapitel.

Den Kopf voll von Gedanken, die wenig Raum für das gewöhnlich alles andere verdrängende Thema des Romans übrig ließen, langte Dorothea Foliot wieder in Woodlands an, lieferte Fräulein Nancys Mixtur ab und richtete die Bestellung aus, die Doktor Popplestone ihr beim Abschied aufgetragen, daß er im Laufe des Tages vorsprechen würde, um nach der Köchin zu sehen.

Fräulein Flower, die die Ueberbringerin der Arznei bedauerte, daß sie wieder in ein Gewitter geraten sei, hatte gleichfalls eine Botschaft auszurichten. Sie erzählte ihr, daß Boone dagewesen, um nach der Fallthür auf dem Boden zu sehen, die sich klemmte.

„Es that mir fast leid, daß Du aus warest, liebes Kind; ich kann nie recht mit ihm fertig werden, der arme Mann ist so schrecklich verlegen! Aber er hinterließ eine Bestellung für Dich."

„Eine Bestellung?" wiederholte Dorothea. „O, wohl von Mary? Was war's denn, Tantchen?"

„Nur daß ihr der neue Kreuzstich, den Du ihr gezeigt, vorzüglich gelänge, daß sie aber keine bunte Seide mehr habe. Er sagte das natürlich nicht geradezu — dazu ist er zu blöde. Der arme Mensch macht sich wirklich zum Sklaven jenes unangenehmen Mädchens, und ich weiß wahrlich nicht, mein Herz, wie Du es fertig bringst, es mit ihr auszuhalten, denn in meinen Augen ist sie das undankbarste, kaltherzigste, selbsüchtigste kleine Geschöpf, das mir je im Leben vorgekommen!" erklärte Tante Nancy empört. „Ich konnte deutlich merken, daß er hoffte, Du würdest ihr die Seide heute noch hinbringen. Sie ist heute ganz allein, er hat mehr als sonst in Golden Range zu thun."

„Ich will nachher hingehen, Tantchen — wahrscheinlich nach Tische. Ich würde meine Arbeit doch wohl nicht sonderlich fördern, wenn ich auch zu Hause bliebe; ich muß erst mit Herrn Curzon Rücksprache nehmen." Sie stand neben ihrer Tante und küßte sie. „Laß Herrn Boone es nicht merken, daß Dir Marys unliebenswürdiges Wesen auffällt, und daß Du sie nicht leiden magst. Er wird nie müde, Entschuldigungen für sie vorzubringen, der arme Mensch, und wir alle würden es an seiner Stelle wohl nicht anders machen!"

Fräulein Nancy schüttelte den Kopf; ihre Sympathien gehörten mehr dem Vater als der Tochter und sie sprach das aus.

„Ja ja, ich weiß," beschwichtigte Dorothea hastig. „Nimm mich nur nicht gegen sie ein, Tantchen; ich bin schon allzusehr Deiner Ansicht. Dir kann Boone nicht mehr leid thun, als mir, aber laß uns suchen, seiner Tochter soviel Gerechtigkeit als möglich widerfahren zu lassen. Wie Du weißt, ist dazu mehr Grund denn je vorhanden. Du erinnerst Dich doch dessen, was uns Doktor Popplestone erst gestern gesagt hat?"

„Wirklich, liebes Kind, ich habe nicht besonders acht darauf gegeben," erwiderte die alte Dame verstimmt.

Ihre Nichte rüttelte sie sanft.

„Tantchen, Du mußt dich dessen erinnern; es that Dir ebenso leid, es zu hören, wie mir. Du weißt, er sagte uns, er fürchte, alle Symptome ließen darauf schließen, daß Mary ein inneres Gewächs habe, und falls dem wirklich so sein sollte, so würde das eine Operation erforderlich machen, die zu überstehen sie nur geringe Aussicht hätte. Fällt es Dir jetzt ein?"

„Freilich, jetzt fällt es mir ein, mein Herzblatt! Das ist selbstredend sehr traurig, aber ich muß gestehen, daß mir Boone hauptsächlich leid dabei thut. Niemand könnte wohl dem armen, unglücklichen Mädchen ein langes Leben wünschen."

„Trotzdem würde es ihm das Herz brechen, sie zu verlieren," meinte Dorothea, „das steht fest, Tante Nan."

Sie ging nach dem Essen nach der Verwalterwohnung hinunter, denn sie fühlte sich gänzlich außer stande, sich häuslich in ihrem Arbeitszimmer niederzulassen und ihr nächstes Kapitel in Angriff zu nehmen. Es hatte kaum vier Uhr geschlagen, als sie das Pförtchen öffnete und den schmalen Pfad zwischen den in seltener Farbenpracht leuchtenden Blumenbeeten hinaufging.

Wilhelm Boone war sein eigener Gärtner. In den frühen Morgenstunden, in seiner karg bemessenen abendlichen Muße, arbeitete er emsig inmitten der Blumen, die die Freuden seiner Tochter bildeten. Sehr oft hatte Dorothea ihn noch unermüdet schaffen sehen, wenn es fast schon zu dunkel zum Arbeiten war, und das vielleicht nach einem Tagewerk von zwölf Stunden, ohne eine Ruhepause dazwischen. Aber Mary lag auf ihrem Ruhebett am offenen Fenster, oder saß, wenn sie sich sehr wohl fühlte, im Rollstuhl, entweder vor der Hausthür oder auf dem Gartenpfad neben ihm; und zu wissen, das sie da sei, oder hin und wieder bei der Arbeit plaudernd aufzublicken und vielleicht ihrem Lächeln zu begegnen, war ihrem Vater Lohn genug.

Dorothea schritt auf die kleine niedere Hausthür unter dem Vordache zu und klopfte leise. Eine Frau öffnete — eine kleine, sanfte, bedrückt aussehende Person, die in ganz Mannamead als „Witwe Tucker" bekannt war. Sie nähte und wusch für Geld, ging bisweilen als Scheuerfrau oder als Wärterin aus, und that, was sie konnte, das kümmerliche Dasein, das ihr vom Schicksal beschieden, zu fristen, und zu diesen mannigfachen Obliegenheiten gehörte, daß sie für die Küche und die Reinhaltung der Verwalterwohnung, sowie für die Pflege der verkrüppelten Mary Sorge trug. Sie war zu verschiedenen Malen in Woodlands gewesen, wenn Fräulein Flowers beide Dienstmädchen einer Hülfe bedurften, und sie begrüßte Fräulein Foliot bei ihrem Eintritt in den schmalen, engen Korridor, der von der Hausthür nach der hinteren Seite des Häuschens führte, mit einem Lächeln und einem Knix.

„Meine Tante sagte mir schon, daß ich Sie hier treffen würde, Frau Tucker," sprach Dorothea lächelnd, denn die Beiden waren sehr gute Freunde. „Hoffentlich waren Sie nicht in dem Gewitter unterwegs, wie ich. Wie geht es Mary heute?"

„Wie immer, Fräulein." Die Witwe machte die Thür zu und dämpfte die Stimme, „aber sie ist so verstimmt und gereizt, daß es nicht zum Aushalten mit ihr ist! Ich glaube, sie erwartet Sie, Fräulein, denn sie hat ihrem Vater keine Ruhe gelassen, bis er ihr versprach, nach Woodlands zu gehen, und Sie zu bitten, und obgleich er Sie nicht gern bemühen mochte, mußte er schließlich Ja sagen. Und nun liegt sie seitdem und murrt und schilt und behauptet, er habe es vergessen. Ich bin froh, daß Sie da sind, Fräulein, denn wenn jemand sie zur Raison bringen und beschwichtigen kann, so sind Sie es, das sage ich immer!"

Die Witwe war wie gewöhnlich sehr gesprächig. Dorothea antwortete mit einem Kopfnicken und öffnete die Thür des Zimmers, durch dessen Fenster sie Marys Antlitz zum erstenmal erblickt hatte. Jetzt, bei ihrem Eintritt, wandte es sich ihr mit finsterm Stirnrunzeln zu.

Es war ein Gesicht, welches, selbst wenn das Mädchen die volle Gesundheit und Kraft ihrer Jahre besessen, niemals hätte hübsch sein können. In einer gewissen Hagerkeit der Züge und dem durchdringenden Glanz der großen, dunklen Augen unter stark entwickelten Brauen trat eine Aehnlichkeit mit dem Vater hervor, aber damit hörte sie auch auf — ja, der Ausdruck des ganzen Gesichtes war so ganz anders, daß das viel dazu beitrug, die bestehende Aehnlichkeit zu verwischen. Die Thatsache, daß ihre Figur sowohl im Wachstum verkümmert wie mißgestaltet war, wurde durch die Kissen und die leichte aber farbenprächtige Decke der Chaiselongue, auf der sie ruhte, verdeckt. Ihr rabenschwarzes und wundervoll dichtes Haar — ihre einzige Schönheit — war in schweren, glänzenden Flechten aufgesteckt. Ihre finster zusammengezogenen schwarzen Brauen glätteten sich freilich ein wenig, als Dorothea eintrat, aber sie lächelte nicht.

„Da sind Sie also, Fräulein Foliot! Ich dachte schon, er hätte es ganz und gar vergessen!"

„Wer?" Dorothea sprach sehr gelassen, während ihre Finger noch immer die Hand umschlossen hielten, die weißer und zarter aussah, als ihre eigene.

Ein heißes Rot überflog des Mädchens mageres, wachsbleiches Antlitz — es sah aus wie Schamröte.

„Ich meinte natürlich Vater, Fräulein Dorothea. Das wissen Sie ja."

„Ja — leider weiß ich das. Sie können doch unmöglich so undankbar sein, Mary, zu thun, als ob Sie glaubten, er könne irgend etwas vergessen, das er für Sie zu besorgen hat?"

Es war ihr nichts Ungewohntes, so zu dem gelähmten Mädchen zu sprechen. Seit dem ersten Tage, an dem sie das Häuschen des Gutsverwalters betreten, hatte Dorothea, mitunter in aller Ruhe, wie jetzt eben, bisweilen mit schärferen Worten und offenem Verweis den endlosen, verdrießlichen Klagen der andern Einhalt gethan und ihr vorgehalten, welche Ansprüche auf rücksichtsvolle Behandlung der aufopfernde Vater habe, dessen grenzenlose Liebe so leicht hingenommen und so grausam vergolten wurde. Jedem andern würde Mary einen derartigen Versuch mit noch üblerer Laune und noch ungezogeneren, bitteren Reden beantwortet haben; aber Dorothea erfreute sich, von der Stunde ihres ersten Besuches an, besonderer Vorliebe bei Mary Boone.

Wenn Mary überhaupt jemals freundlich gegen ihren Vater war, wenn sie ihn je mit heiteren Worten oder mit einem Kuß und einem Lächeln, anstatt eines ungeduldigen Stirnrunzelns begrüßte, so geschah das entweder während eines Besuches von Fräulein Foliot oder unmittelbar nachher.

Jetzt, als sie errötete, klang etwas wie eine halb widerstrebend vorgebrachte Abbitte aus ihrer Stimme.

„Er ist oft vergeßlich," murmelte sie und setzte dann mit noch größerm Widerstreben hinzu: „Ich will gewiß nicht undankbar sein, Fräulein Dorothea!"

Sie küßte die Hand, die immer noch die ihre festhielt; in der Liebkosung lag noch unverkennbarer eine Abbitte. Dorothea, die das empfand, beugte sich nieder, drückte einen leichten Kuß auf die bleiche Wange, nahm ihren breitrandigen Hut ab und setzte sich neben das Ruhebett.

Ich kann eine volle Stunde bei Ihnen bleiben, Mary. Ich habe meinem Onkel versprochen, um sechs Uhr zum Thee wieder zu Hause zu sein, aber bis dahin bin ich frei. Seide für Ihre Arbeit habe ich Ihnen mitgebracht — hier ist sie. Es freut mich, das Sie so nett damit vorwärts kommen!"

Sie nahm die Arbeit — eine Buntstickerei — in Wolle und Seide gearbeitete Blumen — auf und beschaute sie prüfend. Die schmalen Hände des gelähmten Mädchens waren wunderbar geschickt, und die verschiedenen Farben waren künstlerisch abgetönt. Dorothea konnte ein warmes Lob spenden, und that es auch. Dann sagte sie:

„Was soll ich nun vornehmen, während Sie weiter daran arbeiten? Ich weiß, das Sie sich nur zufrieden geben, wenn Ihre geschickten Fingerchen fleißig sein können. Wollen wir plaudern oder soll ich Ihnen vorlesen? Wie gefällt Ihnen der Roman von Wilkie Collins, den Sie jetzt lesen?"

Bücher waren Marys ganze Wonne und ihre Züge hellte sich ein wenig auf, als sie in fröhlicherem Tone als bisher antwortete, daß ihr „Der Mondstein" ausgezeichnet gefalle.

„Soll ich Ihnen weiter vorlesen?" fragte Dorothea.

„Das können Sie nicht, Fräulein. Ich bin mit dem ersten Band fertig, und Herr Curzon hat mir den zweiten noch nicht gebracht. Er kommt nur mit einem zur Zeit, weil er meint, ich möchte mehr lesen, als meinen Augen gut sei. Darüber sollte ich selbst doch wohl am besten urteilen können, scheint mir! Es wird wohl eine Woche hingehen, ehe es ihm einfallen wird, mir den zweiten zu bringen."

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Die Sonne lacht!

Die Sonne lacht!
Wie Perlen blitzen
Im Morgentau
Die Gräserspitzen.
O, reiche Pracht!
Nun ist vergessen,
Was mir im Blut
So schwer geruht,
Verwischt des Leidens
Tiefe Spur.
So still die Flur,
Nun will ich säumen
Und selig träumen.

Carl Henkell.

Würdiger Gebrauch eines großen Vermögens.

Fräulein Helen Gould in New-York, die von ihrem Vater ein Vermögen von 25 bis 30 Millionen Dollars geerbt hat, macht einen überaus würdigen Gebrauch von ihren Glücksgütern. Auf jedem ihrer Landsitze ist eine Kolonie verkrüppelter Kinder aus den ärmsten Volksklassen zu finden. Jedes Kind steht unter sorgfältigster ärztlicher Behandlung und erhält eine Erziehung, die darauf abzielt, es in den Stand zu setzen, sich selbst sein Brot zu verdienen. Während des spanisch-amerikanischen Krieges hat sich Frl. Gould durch die Aufnahme und Pflege von Hunderten erkrankter Soldaten verdient gemacht. Auch bei dem Windsorhotelbrand trat sie als barmherzige Samariterin hervor; sie ließ die Verunglückten nach ihrer in der Nähe der Brandstätte gelegenen Wohnung schaffen und dort verpflegen. Frl. Gould hat, um die bei der Verwaltung ihres riesigen Vermögens auftauchenden Rechtsfragen selbst erledigen zu können, die Rechte studiert und sogar den Doktor gemacht.

Frau Professor.

Die erste Dame, die den Titel Professor erhielt, ist Frl. Johanna Mestorf, die Direktorin des antiquarischen Museums in Kiel. Der Titel war ein Geschenk zum 70. Geburtstag.

Ein Tierfriedhof.

An den Anschlagsäulen von Paris zieht die Kundmachung eines neuen Vereins die Blicke auf sich, der den Zweck verfolgt, die Ueberreste der Tiere, die uns im Leben mit ihrer Arbeit bereichert oder mit ihrer Freundschaft getröstet haben, durch eine anständige Bestattung zu ehren. Der Verein hat die behördliche Sanktion erhalten und will das Gründungskapital auf 300,000 Fr. bringen. Um Anhänger zu gewinnen, hatte die Gründerin, Susanne Neyrat, den sinnreichen Einfall, das Kapital gewinnbringend anzulegen: sie verspricht 5 Prozent Zinsen, von Dividenden abgesehen. Ferner bietet sie als Garantie Ausstellungsbons und damit die Hoffnung, das große Los zu gewinnen. So wird denn, voraussichtlich noch vor Jahresschluß, Paris einen Tierfriedhof besitzen, wie London und New-York, und zwar nicht bloß für Hunde, sondern auch für Katzen, Pferde und andere Haustiere. Es soll im Tierfriedhof auch eine Art Museum erbaut werden, in dem Denkzeichen der Erinnerung an alle Haustiere, die ihrem Herrn wesentliche Dienste geleistet haben, gesammelt werden sollen: Bildnisse von Hunden, die Menschen vom Tode errettet haben, Gemälde, die einen Akt der Treue und Hingebung der Tiere für ihren Herrn darstellen u. s. w. Zugleich sollen in einem an das Totenmuseum anstoßenden Saale Vorträge für die Jugend gehalten werden, um diese in ihren Pflichten gegen unsere inferioren Brüder zu unterweisen.

POSTE LOCALE 46

Für Briefmarken
2180
An- und Verkauf oder Tausch wende man sich vertrauensvoll an
A. Schneebeli, Lavaterstr. 73, Zürich.
Prospekt gratis auf gefl. Verlangen.

Wer Baby-Aussteuern herzurichten, Töchter für die Pension auszurüsten oder eine Braut auszustatten hat, läßt sich mit Vorteil meine Muster von Spitzen, Entredeux, sowie jeder Art von Stickereien (auf weißen und farbigen Stoff) zur Einsicht behändigen. Ich kann ganz außerordentlich billig liefern, weil ich diese Artikel selbst herstelle und weil keine weiteren Kosten, wie Ladenmiete, Provisionen u. dergl., darüber gehen. Die Muster mit Preisangabe stehen gerne zu Diensten. Anfragen unter dem Buchstaben J. werden umgehend beantwortet. [2120

Wollen Sie die Nachahmungen
1940] desso vortrefflichen **Nussschalensirup Golliez** vermeiden, so verlangen Sie ausdrücklich auf jeder Flasche die Marke „2 Palmen". Ausgezeichnetes Blutreinigungsmittel bei Skrofeln, Rhachitis, Hautausschlägen und bester Ersatz des Fischthrans. In Flaschen à Fr. 3.– und Fr. 5.50 in den Apotheken.
Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Rhachitis (sog. engl. Krankheit).
Herr **Dr. Friedlaender** in **Stole** (Galizien) schreibt: „Mit Dr. Hommel's Hämatogen habe ich zahlreiche Versuche angestellt und kann mit gutem Gewissen bestätigen, daß kein einziges als Tonikum angewendetes Arzneimittel sich so gut und sicher bewährt hat, wie Ihr Präparat. **Ich kenne kein Arzneimittel, das z. B. bei Kindern mit blutarmen Zuständen, mit Rhachitis und überhaupt bei in ihrer physischen Entwicklung zurückgebliebenen Kindern so wohlthuend und kräftigend wirkt, wie Hommel's Hämatogen.** Ebenso vorteilhaft wirkt es bei jungen Mädchen in den Jahren der Entwicklung, um der so gefürchteten Bleichsucht vorzubeugen." Depots in allen Apotheken. [1084

Foulard-Seide Fr. 1.20
bis 6.55 p. Meter in den neuesten Dessins und Farben
[2193]

sowie **schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide** v. 95 Cts. bis Fr. 28.50 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	v. Fr. 1.40—22.50	Ball-Seide	v. 95 Cts.—22.50
Seiden-Bastkleider p. Robe	„ „ 16.50—77.50	Seiden-Grenadines	„ Fr. 1.35—14.85
Seiden-Foulards bedruckt	„ „ 1.20— 6.55	Seiden-Bengalines	„ „ 2.15—11.60

per Meter. **Seiden-Armûres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princeesse, Moscovite, Marcellines,** seidene **Steppdecken-** und **Fahnenstoffe** etc. etc. **franko ins Haus.** — Muster und Katalog umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Eine brave Tochter, welche sich in der **Damenschneiderei** *auszubilden wünscht, findet hiezu beste Gelegenheit bei einer* **ersten** *Damenschneiderin der französischen Schweiz, wo zugleich gute Gelegenheit geboten ist, die französische Sprache zu erlernen. Gute Behandlung und Familienleben zugesichert. Offerten unter Chiffre W 2323 befördert die Expedition des Blattes. [2323*

Eine gut erzogene, junge Tochter, welche die Handelsschule mit gutem Erfolg absolviert hat, die Sprachkenntnisse besitzt und im Umgang gewandt ist, sucht Stelle als Buchhalterin und Korrespondentin in einem guten Kurhause oder Hotel. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. Offerten unter Chiffre 2301 befördert die Expedition. [2301

Gesucht wird eine Tochter (Volontärin), welche gut nähen kann und sich den Hausgeschäften unterziehen würde, zu zwei Damen in Lausanne, wo ihr Gelegenheit zur gründlichen Erlernung der französischen Sprache geboten würde. Offerten unter Chiffre E Z 2315 befördert die Exp. der „Frauen-Zeitung". [2315

Man sucht eine junge, intelligente Tochter aus sehr gutem Hause in einen Laden oder sonst in gute Familie zu placieren, wo ihr Gelegenheit geboten würde, sich im Französischen auszubilden. Gefl. Offerten sind zu wenden unter Chiffre JS 2312 an die Exped. des Blattes. Beste Referenzen zu Diensten. [2312

Kinder-Milch
Sterilisierte Alpenmilch
der Berneralpen-Milchgesellschaft.
Von den Kinderärzten als zweckmässigster **Ersatz für Muttermilch** warm empfohlen.
Kräftigste und zuverlässigste Kindermilch, seit Jahren bewährt. [2165
In den Apotheken. Wo keine solchen, wende man sich an die Gesellschaft in **Stalden**, Emmenthal.

Direkt von der Weberei:
Leinen [1804
Tischzeug, Servietten Küchenleinwand, Handtücher Leintücher, Kissenanzüge, Taschentücher etc. Monogramm- u. a. Stickereien. Etamines. Grösste Auswahl. Nur **bewährte, dauerhafteste** Qualitäten; für **Braut-Aussteuern** besonders empfohlen Billige, **wirkliche** Fabrikpreise. Muster franko.
Mechan. und Hand-Leinenweberei
F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern).

Beteiligung.
Zur gebotenen Erweiterung eines bestens eingeführten Geschäftes im Gebiete der **Gesundheits- und Krankenpflege** inklusive specieller **Frauenartikel** ist die Verbindung mit einem tüchtigen und selbständigen Frauenzimmer wünschenswert. Gute Verzinsung der Einlage und je nach Uebereinkunft fixe Salarierung der zu leistenden Arbeit oder Anteil am Reingewinn. Es kann nur eine einsichtige und umgängliche Bewerberin berücksichtigt werden. Näheres wird ernsthaften Reflektantinnen gerne mitgeteilt. Offerten sind unter Chiffre A L 2314 an die Expedition zur gefl. Uebermittlung erbeten. [2314

Filzfabrik Wyl A.-G., Wyl (Kt. St. Gallen).
Konfektionsfilze für Regenmäntel, Pelerinen, Unterröcke; Filze für Galerien, Portièren, Tischteppiche, Wagendeckchen, zu Stickereien, Bügelteppichen etc. etc.
Mustersendungen gerne zu Diensten. [2044] (H 56 G)

Gesucht:

in ein Herrschaftshaus zu einer alleinstehenden Dame ein **Zimmermädchen,** *das in allen Hausarbeiten bewandert ist und bügeln kann. Offerten unter Chiffre 2351 befördert die Expedition. [2351*

Eine gebildete Tochter aus guter Familie sucht Stelle bei einer Dame als Gesellschafterin oder Reisebegleiterin. Da sie in den wissenschaftlichen Fächern, Sprachen (Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch), sowie in Musik und Malen Unterricht erteilen kann, so würde sie auch in gutem Hause zu Kindern im Alter von 10—15 Jahren Stelle annehmen. Freundliche Behandlung wird hohem Lohne vorgezogen. Offerten unter Chiffre B 2291 befördert die Expedition. [2291

Einer Dame, die sich in einem angenehmen Wirkungskreise bethätigen will, bietet sich Gelegenheit, diesen Zweck durch Mitarbeit in einem guten Specialitäten-Geschäft zu erreichen. Erforderliches Kapital 5—10,000 Fr. Gefällige Offerten unter Chiffre M 2313 befördert die Expedition. [2313

Gesucht: [2322

Für eine fünfzehnjährige, stark gewachsene Tochter ein Platz als Volontärin zur Ausbildung im Hauswesen und in der deutschen Sprache, unter Aufsicht einer tüchtigen Hausfrau. Offerten unter Chiffre LP 2322 befördert die Exped.

Weggis am Vierwaldstättersee 450 M. über Meer.
Hotel und Pension Löwen am See
mit Dépendance.
Neuer Massivbau mit Personenaufzug, elektr. Licht, steinerne Treppen, vielen Balkons, sehr komfortabel eingerichtet. Ausgezeichnete Küche und Keller. Frdl. Bedienung; mässige Preise. Speciell für **Frühjahr- und Herbstaufenthalt** eingerichtet. (H 326 Lz) [2122
Prospekte bei **Fr. Dolder jr.**, Prop.

Weisse, baumwollene Strümpfe
werden garantiert echt **diamantschwarz** gefärbt per Paar à 50 Cts. bei
Georg Pletscher
chemische Wäscherei, Kleiderfärberei
in **Winterthur.** [2187

Neues vom Büchermarkt.

Jeremias Gotthelf. Volksausgabe seiner Werke im Urtext. Bern, 1899, Schmid u. Francke.

Die Freunde unseres Berner Schriftstellers sehen mit Vergnügen den raschen Fortgang dieser Publikation, die bis zur 20. Lieferung vorgeschritten ist, während der Ergänzungsband, der die Wort- und Sacherklärungen bietet, schon sieben Lieferungen umfaßt. Die Sauberkeit und Größe des Druckes, sowie die ganze Ausstattung des Werkes gereichen dem Verlag zur Anerkennung und werden nicht verfehlen, im Verein mit der sorgfältigen Textredaktion die Werke Bitzius' in alle Volksbibliotheken und in recht viele Familien hineinzubringen.

Briefkasten der Redaktion.

Frl. **B.** in **P.** Es ist uns nicht ganz klar, wie Sie sich die Erziehung so kleiner Kinder denken. Bei Kindern dieses zarten Alters, wo von theoretischem Unterricht doch noch keine Rede sein kann, ist einzig die körperliche Pflege das Mittel für die Erziehung. Wenn Sie sich mit der Körperpflege nicht befassen, wenn Sie der Kinder leibliches Wohlbefinden nicht schaffen und befördern wollen, so haben Sie kein Recht, den Titel „Erzieherin" sich beizulegen.

Frau **A.** in **R.** Es muß Ihnen genügen, wenn der Hausherr Ihnen überhaupt ein separates Badezimmer einrichtet; die Art der Einrichtung und wo, durch welche Firma er dieselbe erstellen läßt, das können Sie ihm kaum im Ernste vorschreiben wollen. Ein anderlei ist's, wenn der Hausbesitzer Ihnen bloß den Raum zur freien Verfügung stellt und die Einrichtung durch Sie selbst zu geschehen hat; dann haben Sie natürlich freie Hand.

Pensionat J. Meneghelli
Tesserete bei Lugano
(Italienische Schweiz).
Gründliche Erlernung der italienischen Sprache. Vorbereitung auf die Postexamen. Schöne Lage auf dem Lande. Gute Referenzen. Preis 80 Fr. monatlich. Prospekte durch den [2277
Direktor Prof. J. Meneghelli.

Pensionnat de Demoiselles
Le Verger, Pontaise, Lausanne.
Vie de famille agréable et pratique, éducation chrétienne, instruction soignée, séjour de montagne en été.
S'adresser à Mme. et Mr. **Correvon-Ray,** prof. [2253

Töchter-Pensionat.
Mme. und Frl. van Muyden
nehmen eine beschränkte Anzahl junger Töchter auf. Haus mit grossem Garten, angenehmes Familienleben. Französisch, Englisch, Musik etc. Gelegenheit, die obere Schule zu besuchen. Prospektus und Referenzen zur Verfügung. (H 3284 L)
12 Quai de la Veveyse, Vevey. [2259

(H 1 Q) [2031

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden
werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von
Dr. med. J. Häfliger
2029] **Ennenda.**

Schmerzlos
verschwindet jedes Hühnerauge bei Gebrauch des altbewährten Totenkopfpflasters, à 1 Fr. zu beziehen von (H811G)
J. A. Zuber, 2206
Flawil, St. Gallen.

Damenkleiderstoffe *modernster Genres, farbig und schwarz, hell und dunkel, weiss und lichtfarben, von 40 Cts. an.*
Mohairs, Wollen, Seide, Halbseide und Baumwollen.
Meter- und Robenweise in allen möglichen Preislagen. [2128
Täglich entstehende Resten u. zurückgesetzte Artikel in Confections extra billig.
Stoff-Muster und Auswahlen franko zu Diensten.
Kolorierte Modebilder gratis.
Oettinger & Co., Zürich.
Mode- und Stoff-Versandhaus I. Ranges.

Vorzüglich
Suchard's reine
Schweizer Alpenmilch
Chocolade
[2246]

Unentbehrlich
auf der Reise, bei Ausflügen und Bergtouren
Ueberall käuflich

Orthopädisches Institut
Neumünsteralle 8, **Zürich V**
an der elektrischen Strassenbahn Bellevue-Hirslanden.

Das Institut behandelt vorzugsweise: **Rückgratsverkrümmungen** (hohe Schulter, hohe Hüfte), **Wirbelentzündungen, Verkrümmungen der Glieder, Lähmungen, Entzündungen, Steifigkeiten und Kontrakturen der Gelenke,** insbesondere auch des Hüftgelenks. — **Angeborene Luxationen des Hüftgelenkes, Klumpfüsse und Plattfüsse.** (Zà 6867)

Grosser, gut ventilierter Uebungssaal (130 m² Grundfläche) mit spezieller Einrichtung für Behandlung der Rückgratsverkrümmungen mit Maschinen-Gymnastik. Gesonderte Abteilung für operative Fälle mit aseptischem Operationszimmer und geübtem Pflegepersonal.

Massage-Kuren in und ausser dem Hause. Pension im Hause mit entsprechender Beaufsichtigung der die Kur gebrauchenden Kinder. Geräumiger Spielsaal, Veranden, grosser Garten mit Spielplatz. Internat und Externat.

[2302 **Dr. A. Lüning**
Dr. Wilh. Schulthess.

(Zà 1683g)
Kaufen Sie nur noch:
Waschmehl Herrmann
bewährt & unübertroffen
Alleinige Fabrikanten
BOSSHARD, HERRMANN & Cie
Leimbach, Thurgau
Man achte auf Firma & Schutzmarke Löwe mit 3 Palmen
! Ueberall verlangen !
[2288

Ein Nähr- und Heilmittel ersten Ranges!
G. und M. Arnolds
Kinder-Nährmittel
für
Säuglinge und ältere Kinder.
Aerztlich geprüft und empfohlen.
Keine sorgsame Mutter unterlasse es, bei ihren Lieblingen davon in Gebrauch zu nehmen. Die Kinder nehmen es überaus gerne; blühendes Aussehen, festes Fleisch, wunderbare Entwicklung des Knochengerüstes und der Zähne. [2121
Per Büchse Fr. 1.60, 4 Büchsen franko gegen Nachnahme Fr. 6.50.
Albert Bick
Degersheim (St. Gallen).

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften, Kochbücher, Poesiebücher, Erbauungsschriften, Vergissmeinnichts, Glasbilder, Papeterien, Photographiealbums, Lederwaren u. s. w. Kataloge gratis. (H 94 Y) [2040

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, **Zürich,** übermittelt franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken ihre Broschüre (IV. Auflage) über den [1813
Haarausfall
und **frühzeitiges Ergrauen,** deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. **Heilung.**

Unübertrefflich
Prof. Wagners
Garten- u. Blumendünger
(Reine Pflanzennährsalze. 1 Gramm auf 1 Liter Wasser.)
In Blechdosen mit Patentverschluss
1 Kilo Fr. 1. 80 — 5 Kilo Fr. 6. —
General-Agentur für die Westschweiz, einschliesslich die Kantone Aargau, Basel, Bern und Solothurn, bei: **Müller & Cie.** in **Zofingen.** [2275
General-Agentur für die Ostschweiz, einschliesslich die Kantone Zug, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Tessin bei: **A. Rebmann in Winterthur.**

Droguerie in Stein (Kt. Appenzell)
versendet so lange Vorrat: (günstig als Geschenk)
5 Pfund-Büchse echten Berg-Bienen-Honig per Post **franko Fr. 4.90.** [2019

„Protektor"

Bester Stock-Schirm.

Billigste Bezugsquelle!

Bertrand Streuli

zum Merkur, **Horgen.** [2330

Preislisten stehen gerne zu Diensten.

— Auswahlsendungen. —

Schweizer. Schnellglanzwichse

SUTTER-KRAUSS & Cie

OBERHOFEN Canton THURGAU, Schweiz

ist die beste.

2311]

Den Tit. Bräuten

empfehle mich höfl. für geschmackvolle **Brodierung der Aussteuer.** Grosse Auswahl von Namen jeder Art. Musterhefte werden auch nach auswärts versandt.

Für nur **feine Arbeit** wird garantiert. Hochachtungsvollst

J. Knechtli

Multergasse 18 St. Gallen Multergasse 19.

NB. Stetsfort halte Lager in ausserordentlich billigen **Handfestons,** solideste Garnierung von Damenwäsche. [2199

Bestickte und unbestickte

Batiste-Taschentücher

SCHULERS

Salmiak-Terpentin

Waschpulver

ist anerkannt vorzüglich!

Ueberall vorrätig. Nachahmungen weise man zurück. [2297

Berner Halblein

stärkster, naturwollener Kleiderstoff

Berner Leinwand

zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern bemustert **Walter Gygax,** Fabrikant, **Bleienbach** (Kt. Bern). [1834

Haarfärbekamm, Pat. Hoffers, selbstthätig beim Kämmen **graue** od. **rote Haare waschecht braun,** blond, schwarz, färbend

Haarfärbe-Kamm Patent Hoffers [2218

Gänzl. unschädlich jahrelang brauchbar. Stück 4 Fr. — Durch **P. E. E. Nagel,** Hallwylstrasse 32, Zürich III.

Specialités renommées J.KLAUS

Fabriques LE LOCLE (suisse) MONTBÉLIARD (France)

CACAO SOLUBLE J.KLAUS

CHOCOLAT Extra fondant J.KLAUS

Caramel mou à la Crème J.KLAUS

Caramels fourrés et acidulés J.KLAUS

Gaufrettes aux fruits J.KLAUS

Pate Pectorale fortifiante J.KLAUS

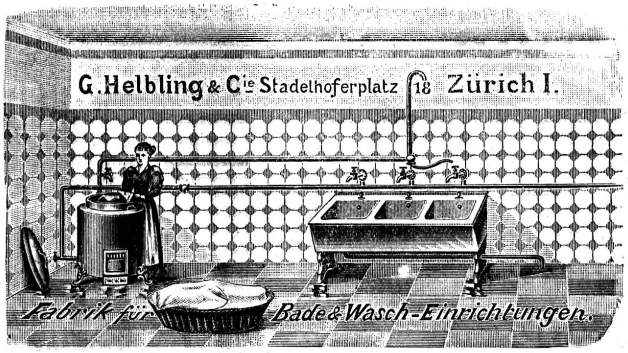
945 H 1 J

Kinderheim „Grossmatt"

im Aegerithal.

Station für erholungsbedürftige Kinder. Das ganze Jahr geöffnet. Prächtige Lage. Schöne Wohn- und Schlafräume. Badezimmer. Privatunterricht. Aerztlicher Leiter: Herr **Dr. Hürlimann,** Besitzer der Erholungsstation am Aegerisee.

2206] **J. Nussbaumer-Iten,** Lehrer, Propr.



[2057

Hausierer halten keine.

Direkte Sendungen an die bekannte erste

Chemische Waschanstalt und Färberei

von **Terlinden & Co.**

vorm. H. Hintermeister, Küssnacht, Zürich

werden in kürzester Frist sorgfältigst effektuiert und in solidester

Gratis-Schachtel-Packung

retourniert. [2211

Zur gefl. Benützung jeder Familie bestens empfohlen.

Hausierer halten keine.

PRIMA QUALITÄT 20 SECHSFACH 50

Tellfaden.

Sechsfacher Maschinenfaden à 500 Yards. Unübertroffene Qualität. Schweizerfabrikat.

In allen grösseren Mercerie-Handlungen zu beziehen. (H 752 Z) [2118

Franko durch die ganze Schweiz

versende ich gegen Nachnahme meine

hochelegante Herrenkleidung **„Printemps"**

für 40 Fr.

Billigste Bezugsquelle. Man verlange die Muster.

(H 803 G) **J. Bürgi, Wil, St. Gallen.** [2201

Bettnässen.

2338] Berichte Ihnen, dass die drei Knaben die verordnete Kur pünktlich durchgemacht haben und sind alle drei gänzl. von diesem so lästigen Uebel, **Bettnässen,** befreit; es kommt jetzt nicht mehr vor. Ich kann nicht umhin, Ihnen für die erfolgreiche Behandlung meinen verbindl. Dank abzustatten und bin bereit, Ihnen dafür Zeugnis auszustellen. Brändi, Steinenberg, Kt. Schwyz, den 30. Nov. 1896. Karl Styger. Die Echtheit vorstehender Unterschrift beglaubigt amtlich. Steinerberg, den 30. Nov. 1896. Die Gemeindekanzlei, für selbe: Gottfr. Abegg, Gmdeschbr. Adresse: **„Privatpoliklinik,** Kirchstrasse 405, **Glarus."**

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Frl. Ida Niederer, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbudgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: Die Küche des Mittelstandes. Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1. 20 beträgt, verdient in allen Familien, spehiell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen. [2176

Zithern

von der längst Weltruf besitzenden Firma **Georg Tiefenbrunner** in **Mittenwald,** sowohl einfachste **Schulzithern** als hochfeinste **Luxusinstrumente** von unübertroffener Reinheit und Klangschönheit à Fr. 30. — bis Fr. 600. —. [2352

Zither-Etuis

einfach und elegant in Filz, Samt oder Peluche à Fr. 12. — bis Fr. 40. —.

Komplette Besaitungen

für Prim-, Konzert- und Elegiezithern mit Stahl- oder Seideneinlage à Fr. 5.— bis Fr. 8. 50.

A-Spulen, gewöhnlich oder versilbert, à Fr. —. 50 und Fr. 1. —.

D-Spulen, gewöhnlich, Neusilber oder non plus ultra, à Fr. —. 30, —. 50 und —. 60.

G- und **C-Griff** à Fr. —. 30 und —. 60.

Universal-Zither-Pinsel à Fr. 1. 80.

Noten-Pulte von Fr. 1. 10 an.

Sämtliche Requisiten in reicher Auswahl. In **Zither-Musikalien** stets das Neueste und Gediegenste.

Ansichtsendungen.

Zithermusikalien - Leihanstalt.

Illustr. Preiscourant gratis und franco.

Hochachtend

R. Lechleitner, Musikalienhdlg., **Zürich I,** Kuttelgasse 7.

Hunderttausende im Gebrauch!

Luxor Corsets

(patentamtlich geschützt)

geben **elegante, schlanke Figur** sitzen **angenehm, bequem u. chic** befördern **Gesundheit u. Wohlbefinden** sind **mehrfach prämiirt** und in jeder Preislage zu haben.

CORSET LUXOR

St. Gallen: Schönenberger-Hebbel, B. Schwarzenbach, Ehrenzeller-Meyer & Cie., Armbruster-Baumann. **Glarus:** Becker & Hösli. **Schaffhausen:** F. Bollinger. **Winterthur:** Fügli-Bollinger, Anna Dünki. **Zürich:** P. Deus & Co. **Baden:** Max Guggenheim. **Speicher:** Frau Bernegger etc. etc. [2317

(St. a 1271 g)

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei

C. A. Geipel in Basel.

Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [2028

Schweizerfrauen

unterstützet die einheimische Industrie!

Wer solide, schwarze oder farbige **Kleiderstoffe** bestes Schweizerfabrikat, in reiner Wolle, von Fr. 1. 25 an der Meter in jedem gewünschten Metermass zu **wirklichen Fabrikpreisen** kaufen will, verlange die Muster bei der neu eröffneten **Fabrikniederlage**

Ph. Geelhaar in Bern.

Telephon Nr. 327. (1655

Muster umgehend franko.

NB. Bei Trauerfällen verlange man die Muster telegraphisch oder telephonisch.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2022

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Damen-, Herren-, Knaben-

LODEN

EINZIGES SPECIALGESCHÄFT DER SCHWEIZ

ZÜRICH BAHNHOFSTR. 77

Jordan & Cie

Meterweise!

Anfertigung nach Mass!

Fert. Jaquette-Costüme

von Fr. 25.— an. [1641

Das Buch über die Ehe von Dr. Retau Fr. 2. 20. **Ehe ohne Kinder** Fr. 2. —. **Das Menschensystem** (D. P. Artus) Fr. 3. 30. **Ratgeber für Braut und Eheleute** Fr. 1. 35. Alle vier zusammen Fr. 8. — Briefsteller, Koch- und Traumbücher von 40 Cts an. [2304

Wilhelm Ritschard, Basel, Nadelberg 1.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.,
Elberfeld.

Somatose

ein aus Fleisch hergestelltes, aus den Nährstoffen des Fleisches (Eiweisskörper und Salze) bestehendes reines Albumosen-Präparat, geschmackloses, leicht lösliches Pulver,

als hervorragendes

Kräftigungsmittel

für

schwächliche, in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Nervenleidende, Brustkranke, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende,

sowie in Form von

Eisen-Somatose

besonders für [2328

Bleichsüchtige

ärztlich empfohlen.

Eisen-Somatose besteht aus Somatose mit 2% Eisen in organischer Bindung, also ähnlich der Form, in welcher sich das Eisen im Körper befindet.

Somatose regt in hohem Masse den Appetit an.

Erhältlich in den Apotheken und Droguerien.

Nur echt, wenn in Originalpackung.

„AURORA"

Sanatorium für Nervenkranke

am **Zürichsee** **Thalweil** bei **Zürich.** (1302

Komfortabel eingerichtete Villa mit 12 Zimmern an ruhiger Lage.

Physikalische Heilmethoden: Massage, systematisch körperliche Beschäftigung, Gymnastik, Elektro- und Hydrotherapie. Familienanschluss. Prachtvolle Aussicht auf See und Gebirge. Parkanlagen, Promenaden. Moderne Bade- und Douche-Einrichtung. Mässige Preise. Prospekte gratis und franko durch

die Verwaltung: **E. Grob-Egli.** und den Hausarzt: **Dr. Bertschinger.**

Trunksucht-Heilung.

2350] Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass ich durch Ihr unschädliches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr zum **Trinken,** befinde mich dadurch viel besser als vorher und habe auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugnis zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu erteilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man sich allg. verwundern, dass ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr Trunksucht-Heilverf., das leicht mit oder ohne Wissen angewandt werden kann, überall wo ich hinkomme, empfehlen. Militärstrasse 94, Zürich III, 28. Dez. 1897. Albert Werndli. Zur Beglaubigung vorsteh. Unterschrift des Hrn. Albert Werndli, Militärstrasse 94, dahier. Zürich III, 28. Dez. 1897. Der Stadtammann: Wolfensberger, Stellvertr. Adr.: **„Privatpoliklinik,** Kirchstr. 405, **Glarus."**

Anglo-Swiss Biscuit Co., Winterthur.

Wer ein **feines Confect** liebt und seiner Familie eine Freude machen will, kaufe die rühmlichst bekannten

Winterthurer Biscuits

Dieselben werden von keinem andern Fabrikat übertroffen und sind in jedem bessern Geschäfte der Lebensmittelbranche erhältlich. **Grossartige Einrichtung für die Fabrikation** aller **Sorten engl. Biscuits.**

Besonders beliebte Sorten: [2012

Albert **Charivari** **Nico** **Crême** **Croquette** **Dessert surfin** **Walnut**

[2054

Damen-Kleider-Stoffe.

Das Lager ist mit allen Neuheiten für die [2141

Frühjahrs-Saison

vom einfachsten Genre bis zu hochmodernen Stoffen in farbig und schwarz reich assortiert. Die Auswahl ist so getroffen, dass für **jeden Stand und jeden Geschmack geeignete Stoffe** vorhanden sind. **Die Preise sind anerkannt niedrigst gehalten** und bietet deswegen der Warenbezug aus meinen Magazinen bedeutende Vorteile.

Man verlange die Muster der neuen Stoffe.

Magazine Max Wirth, Zürich Versand von Stoffen in Wolle, Baumwolle und Leinen.

2331

Institut Hasenfratz in Weinfelden

vorzüglich eingerichtet zur Erziehung von

körperlich und geistig Zurückgebliebenen.

Erste Referenzen. [1797

Warnung

vor Ankauf der nachgeahmten Gesundheitscorsets „Sanitas", welche in letzter Zeit vielfach und zudem in geringerer Qualität auf den Markt gebracht werden. [1534

Laut Bundesgesetz über Patente sind Händler und Abnehmer civil- und strafrechtlich verantwortlich, und lassen wir jede zu unserer Kenntnis gelangende Verletzung unseres Patentes verfolgen.

Jedes **echte Sanitas-Corset** mit **porösen Gummi-Einsätzen** in der **Brust- und Hüften-Partie,** empfohlen durch die Herren **Prof. Dr. Eichhorst** und **Prof. Dr. Huguenin, Zürich,** trägt den Stempel **„Sanitas"** ✠ **Patent 4663** und ist in besseren **Corsets-** und **Konfektionsgeschäften** erhältlich.

Corsetfabrik GUT & BIEDERMANN, Zürich.

Zürich 1894 Diplom 1896 Genf.

Zahnarzt E. Andrae, med. dent.

Platz HERISAU (Bazar Müller).

Sprechstunden: vormittags 8—12½ Uhr, nachmittags 2—6 Uhr, Sonntags bis 3 Uhr.

Schmerzlose Behandlung aller Zahn- und Mundkrankheiten.

Plombieren. — Künstliche Zähne.

Billige Preise.

NB. Empfehle mich noch speciell zur Behandlung von **Kindern,** welche an **schwerem Zahnen, Zahnpusten, Krämpfen, Convulsionen etc.** leiden, **bei sicherm Erfolg.** [1759

Glasen-Nachtlichte, bewährt seit 1808, geruchlos; die beste Beleuchtung für Schlaf- u. Krankenzimmer. Zwölf höchste Auszeichn., u. A. 2 Ehrendiplome, 4 silberne u. 2 goldene Medaillen (Lübeck 1895 u. Nürnberg 1896). 2239

Reine frische Nidel-Butter

zum Einsieden, liefert gut und billig

2189] **Otto Amstad**

Beckenried, Unterwalden.

(„Otto" ist für die Adresse notwendig.)

Engler's

Ia. Kernseife

(Marke Schlüssel)

ist garantirt rein, ohne schädliche Substanzen. Erhältl. in Spezereihdlg. u. Droguerien.

(Zag G 361) [2290

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 5. | Mai 1899

Die Küche.

Die Küche ist für das Haus, was der Magen für den Körper. Es liegt uns wohl fern, ein Kochbuch verfassen zu wollen. Deren sind schon mehr als genug auf der Welt. Früher hatte man weniger Kochbücher, aber viele Frauen, die das Wissen mit dem Können verbanden. Damals übertrug die Großmutter der Mutter und diese der Tochter die angestammten Kochrezepte der Familie; jede bereicherte dann weiter mit dem, was sie bei andern Gutes fand, ihr selbstgeschriebenes Kochbuch. Das wäre unserer Ansicht nach das richtige. Um jedoch eine Köchin zu sein, muß man nicht allein kochen können, man muß auch ein Urteil über das zu Verwendende haben; hierin liegt eine Hauptaufgabe der Köchin.

Milch. Am Morgen oder am Abend bekommen wir die Milch. Diese darf nicht in einer Blechkanne aufbewahrt werden. Sehen wir, ob der Milchtopf in den richtigen Bedingungen ist. Dies ist der Fall, wenn er gebrüht und über Tag ausgelüftet worden. Fließt die Milch rasch beim Ausgießen, hat sie einen himmelblauen Schein, dann enthält sie Wasserteile, die entweder durch Zugießen von Wasser, oder auch durch dürftige Fütterung in die Milch gekommen sind. Im Winter setze man die zweifelhafte Milch dem Froste aus, womöglich über Nacht. Bedeckt sie sich mit Eis, so ist Wasser darin, reine Milch gefriert nicht. Im Sommer gieße man die Milch behutsam in ein anderes Gefäß, so wird man finden, daß der Wassergehalt sich unten im Topf gesammelt, während die leichtere Milch oben ist. Läßt man Milch sauer werden, so erkennt man an den Käseteilen und den Molken die Beschaffenheit der Milch. Es ist übrigens ein großer Unterschied zwischen leichter und gewässerter Milch. Gefälschte Milch, sei's mit Kreide oder Kalbshirn, ist eckelhaft und wenn eine Köchin nicht auf den ersten Blick merkt, woran sie in dieser Beziehung ist, so erachten wir sie kaum ihres wichtigen Berufes würdig. In Haushaltungen, wo man aufs Kleine

sieht, nimmt man bei Bedarf etliche Löffel Rahm für den Küchengebrauch ab; dieses schadet der Milch nicht, nur ist sie eben je nachdem mehr oder weniger fett. Die Töpfe und Milchpfannen sollen zu keinem andern Gebrauch dienen. Kocht man abgerahmte Milch, so schwenkt man die Pfanne zuvor mit frischem Wasser aus, ohne sie auszutrocknen und gießt dann erst die Milch hinein, kocht man die Milch frisch, so läßt man sogar einen Löffel frischen Wassers in der Pfanne. Die Pfanne darf nicht warm sein, wenn man die Milch eingießt, sonst brennt sie an.

Butter. Ehe wir die Butter auf dem Markte wählen, sehen wir auf Hals und Haar der Marktfrau, ist's da richtig, so betrachten wir das Tuch im Korb, endlich das Pfundbällchen, das eine geübte Hausfrau richtig auf's Gewicht zu schätzen weiß. Sind wir im Winter und die Butter ist sehr gelb, so könnte sie leicht gefärbt sein; ist sie rissig an den Enden und uneben, so ist sie auch nicht besonders gut in der Qualität. Ist sie aber glatt und fett im Aussehen, so prüfen wir sie auf den Geschmack, schmeckt sie frisch und wie Nußkerne, so schließen wir den Handel ab, wenn der Preis auch etwas höher sein sollte, als bei anderen Verkäufern. Dies betrifft die Tafelbutter. Die Butter, die wir für Einsiedezwecke kaufen, werden wir nie so wohlschmeckend finden, wie die Tafelbutter, und zwar hat dies hauptsächlich seinen Grund darin, daß für so große Quantitäten Butter, auch große Partien Rahm vorhanden sein müssen und bei dieser Gelegenheit dann der Rahm, wenn er zur Butter umgewandelt werden soll, meist nicht mehr so frisch ist. Beim Einsieden thut man wohl, wenn man die Butter zergehen läßt, und sie über Nacht in den Keller stellt, auf daß sich die Buttermilch unten setze, ist diese beseitigt, so steigt die Butter dann nicht und wird, weil sie nicht so lang mit dem Butterschaum kocht, viel süßer im Geschmack.

Eier. Beim Einkaufen von Eiern lassen wir die großen Körbe meist beiseite liegen und kaufen einer Bauersfrau ihr Dutzend ab. Diese sind meist von der Woche, während die bei den Wiederverkäufern zusammengestoppelt sind. Doch auch hier ist es gut, wenn man die Eier ans Licht hält, denn es schlüpfen manchmal Nesteier oder solche, welche die Bruthenne verließ, darunter. Haben die Hühner ihren Lauf ins Grüne, so liefern sie die gelbsten Dotter und die schmackhaftesten Eier. Man bewahrt die Eier für den Winter im Kalkwasser auf; doch möchten wir diese Art blos dann anraten, wenn man von Pfingsten weg die Eier sammelt; bewahrt man solche auf, die vom September abgelegt werden, so genügt es, dieselben in Schreibpapier fest einzuwickeln und in Sägspähne, Asche, Salz oder Kleie zu stellen.

Das Mehl. Dasselbe soll etwas gelblich aussehen, sich körnig anfühlen, auf der Zunge rein schmecken, unter den Zähnen nicht kritzen.

Reines Mehl läßt sich nicht leicht mit Flüssigkeit mischen, weil es oben aufschwimmt; mit numeralischen Stoffen gemischtes Mehl sinkt unter. Das Mehl soll nicht in Säcken, sondern in einem Mehltrog aufbewahrt werden. Mehl ist, wenn auch nicht verfälscht, schwer verdaulich, deshalb läßt man es beim Brotbacken mit Sauerteig, beim Kuchenbacken mit Bierhefe aufgehen, ferner verliert das Mehl von seiner Schwere, wenn man den Teig mit kochendem Wasser oder Sauermilch anrührt. Das sei für Klöße und Pfannenkuchen maßgebend. Es ist nicht mehr Mode, das Brot im Hause zu backen, unsere Zeitverhältnisse nötigen die Hausfrau zum Verdienen, selten bleibt ein Morgen übrig, den man, wie früher, zum Brotbacken verwenden dürfte. Daß das Hausbrot um vieles wohlfeiler wäre, als das andere, wollen wir nicht behaupten.

Besorgung des Tisches.

Der Tisch, auf dem gespeist wird, sollte immer in Ehren gehalten werden, weil an ihm nicht blos die Nahrung, sondern auch ein großer Teil des häuslichen Glückes genossen wird. Darum geschehe auch das Auftischen der Speisen immer mit Sorgfalt und Anstand. So lasse man, wenn irgend möglich, den Tisch nicht ungedeckt. Ist auch das Tischtuch nur von grobem Zeug, das Mittagessen schmeckt ganz anders, wenn's auf sauber gedecktem Tische dargeboten wird. Nicht überall, wo das Tischtuch fehlt, wird es aus Armut weggelassen, vielmehr aus Scheu vor der Arbeit, die das Waschen derselben verursacht. Man soll also das Tischtuch schonen, aber wo die Verhältnisse es erlauben, dasselbe nicht weglassen.

Beim Decken des Tisches soll nichts vergessen werden, was zu einer anständigen Mahlzeit erforderlich ist, und man sorge, daß jeder Gegenstand an seinem richtigen Orte sei.

Die Speisen sollen stets in passenden Schüsseln und hübsch appetitlich auf den Tisch gebracht werden und zu keiner Schüssel fehle ein Löffel zum schöpfen. Aus dem Kochtopf direkt in den Teller geben und jedem den gefüllten Teller bringen und vorsetzen, ist sehr ungehörig und unanständig, es geschieht meist ebenfalls aus Trägheit, weil man die Mühe des Spülens der Schüssel scheut. Es macht einen viel bessern Eindruck, wenn der Tisch mit einer dampfenden Schüssel bestellt ist, aus welcher der Vater oder die Mutter den Kindern nach Bedürfnis austeilt. Dieses Austeilen der Speisen durch die Hände der Eltern, resp. das Bitten um Speise von seiten der Kinder, ist sehr bedeutsam. Die Kinder beweisen dadurch ihre Hochachtung vor den Eltern und bleiben um so leichter vor unziemendem Benehmen bewahrt.

Am Tische soll die Familie außer der nötigen Nahrung auch Er-

holung und Freude finden. Hier treffen sich alle zu bestimmter Stunde, während sie sonst vielfach getrennt, der Vater draußen auf seiner Arbeitsstätte, die Kinder in der Schule oder auf dem Spielplatz, die Mutter emsig waltend im Hause verkehren. Bei Tische sieht der Vater die Seinen alle um sich geschart, da kommt die Vaterfreude, die Mutterliebe und auch der Kinder Wohlbehagen am besten zur Geltung; manches traute Geplauder zwischen Eltern und Kindern, das sonst nicht möglich wäre, bei Tische, nach einer wohlschmeckenden Mahlzeit, kommt's von selbst. Anstand ist das Gegenteil von Roheit. Wenn in einer Familie bei Tische ein ungeregeltes, wüstes oder rohes Benehmen herrscht, kann die Mahlzeit nicht zugleich eine Erholung sein und Freude bereiten. Man muß schon bei den Kindern darauf Bedacht nehmen, daß nie gegen die nachstehenden Regeln gefehlt wird:

1. Bei Tische soll man anständig sitzen, d. h. aufrecht; nicht zu weit vornübergebeugt oder rückwärts an den Stuhl gelehnt, nie dürfen die Ellenbogen oder die Arme auf dem Tisch sein. — Ist eines sehr müde von der Arbeit, so mag es sich nach Tisch eine bequemere Stellung suchen, aber nicht während des Essens.

2. Löffel, Gabel und Messer soll man nicht in voller Hand halten, sondern etwas zierlich anfassen und geschickt handhaben. Nie darf man Gabel oder Messer mit der Spitze nach oben halten; wenn man spricht oder im Essen eine Pause macht, hält man die Gabel nicht in der Hand, sondern legt sie auf den Teller.

3. Das Tischtuch darf nicht beschmutzt werden, indem man ein unreines Messer oder eine Gabel darauf legt; wenn keine Messerbänkchen vorhanden sind, reinige man Messer oder Gabel mit etwas Brot oder lege sie auf den Teller.

4. Kleine Knochen, Gräten, Obstkerne oder Schalen gehören nicht in den umgelegten Löffel, noch weniger auf das Tischtuch; man legt dieselben immer auf den Rand des Tellers oder in ein besonders dafür hingestelltes Gefäß.

5. Beim Essen selbst nehme man den Mund nicht zu voll — nehme keine zu heißen Speisen — trinke nicht, so lange man den Mund voll Speisen hat — mache beim Essen kein Geräusch mit der Zunge und den Lippen — öffne beim Kauen den Mund nicht zu weit — esse nie zu hastig oder zu gierig.

6. Die Speisen darf man so wenig als möglich mit den Fingern berühren — nichts aus der Hand essen, wozu die Gabel gebraucht werden soll — Pfeffer oder Salz soll, wenn kein besonderes Löffelchen dazu vorhanden ist, wenigstens mit der Messerspitze genommen werden. Die Knochen sollen nicht zum Munde geführt, sondern das Fleisch soll mit dem Messer vom Knochen gelöst werden.

7. Aepfel und Birnen schäle man immer, aber nie ganz auf einmal, sondern schneide sie erst in Viertel und schäle dann jeden Teil.

8. Im allgemeinen sei man bei Tische bescheiden, suche sich nie die besten Stücke aus, sei aufmerksam, gefällig und zuvorkommend gegen alle Tischgenossen und vor allem mäßig.

Nicht bloß bei der Auswahl und Zubereitung der Speisen muß die Gesundheit berücksichtigt werden, sondern auch beim Verzehren derselben; nicht das, was man ißt, gibt uns Nahrung und Stärke, sondern das, was man verdaut. Daraus geht hervor:

1. Man soll nie zu schnell essen; die Speisen müssen gut zerkaut und sorgfältig mit dem Speichel verbunden werden, sonst sind sie schwer verdaulich.

2. Die Speisen kochend auf den Tisch bringen, und zu heiß herunterschlucken, ist sehr verderblich. Zähne, Zunge und Magen müssen durch die Berührung mit heißer Suppe oder anderen Speisen großen Schaden nehmen.

3. Unmittelbar von einer anstrengenden, schweren Arbeit oder vom Spielplatz sich zum Essen niedersetzen, ist schädlich; vor und nach der Hauptmahlzeit ist eine kurze Ruhe ratsam.

4. Mäßigkeit und Ordnung müssen auch bei Lieblingsspeisen und bei großem Hunger streng beachtet werden. Zu viel essen schadet immer, besonders abends, desgleichen zu vielerlei Speisen untereinander essen.

5. Während des Essens soll man nicht zu viel trinken, doch ist ein Glas klares Wasser oder Bier nicht schädlich, nur beim Genuß von Obst, Gurken u. dgl. hüte man sich davor.

6. Zu stark gewürzte und scharf gesalzene Speisen sind keinem anzuraten, den Kindern sogar sehr nachteilig, sie reizen den Durst und die Sucht nach geistigen Getränken.

7. Trockenes Brot ist zu allen Mahlzeiten, besonders zu dünnen und sehr fetten Speisen als Zugabe zu empfehlen.

Verfälschung der Nahrungsmittel.

Einer der Triumpfe der modernen organischen Chemie ist die Zubereitung der künstlichen Vanille, welche nicht nur billiger zu stehen kommt, sondern auch einen stärkeren Geschmack hat, als die natürliche. Die Chemiker bereiten das Vanillin, das die französischen Fachleute „aldéhyde méthylprotocatéchique“ nennen, gewöhnlich aus Eugenol, Coniferin und aus Guajakol des Buchenholzteers. Allein dieses längst bekannte Fabrikat soll nach der Versicherung des Chemikers Joarnet durch einen Extrakt von Haferhülsen ersetzt werden können. Die

Haferhülsen sollen nämlich sehr reich sein an Vanillin, das durch Aufgießen von Alkohol gewonnen werden soll. Ein anderer Chemiker will kürzlich noch eine ganz unverhoffte Quelle für die Herstellung von Vanillin entdeckt haben: Korkpulver. Dieser Gelehrte pulverisiert 20—25 Gramm Kork, läßt ihn in einem Ballon mit verdünnter Schwefelsäure aufkochen, filtriert und schüttelt ihn nach dem Erkalten mit Aether. Der verdampfte Aether läßt einen reichlichen, wohlriechenden Bodensatz zurück: das Vanillin.

Als Ersatz für Pfeffer kommt in Belgien in den Handel das Piperidin, ein Produkt, das mit reellem Pfeffer nur die Farbe gemein hat. Piperidin hält 70 Prozent Mineralstoffe, 30 Prozent Pflanzenstoffe. Die Zusammensetzung ist derart, daß sie die Chemiker der vorhandenen Eigenschaften wegen sehr beunruhigt, mit anderen Worten, es ist anzunehmen, daß ein Giftstoff dabei sein muß.

Zimmetpulver kommt in den Handel, das dazu dient, den Geschmack von gekochtem Reis und Glühwein zu erhöhen. Dieses Produkt ist jedoch weiter nichts als 80 Prozent gestoßenes Ziegelmehl und 20 Prozent Holz, hergenommen von Schiffswerften.

Fleischpulver. Hier wird das sogenannte Australia ausgeboten, eine Ware, die kein Fleischextrakt enthält, sondern nur Borsäure, mit Fuchsin gefärbt. Der Artikel ist sehr hoch im Preise, allein wie man sieht, keinen Batzen wert.

Champagner. Dieses Produkt nennt man in England scherzweise Stachelbeerwein. Thatsache ist, daß es große Firmen in der Champagne gibt, die ganze Ernten von Aepfeln und Birnen aufkaufen, und dürfte es wohl nahe liegen, daß diese Firmen das Produkt zur „Veredlung" des Champagnerweines verwenden. Man kann nun nicht leugnen, daß der Apfelwein ein sehr gesundes und auch moussierendes Getränke ist, allein unter Champagner war man geneigt, denn doch etwas anderes zu verstehen. Wie bekannt, will die Welt immer gerne etwas hoch hinaus und es würde natürlich nicht angehen, Most bei Gelagen auf den Tisch zu bringen, es macht sich viel besser, es knallen die Zapfen und man trinke etwas Most als „Champagner" und bezahlt ein hübsches Geld dafür!

Kartoffeln. Wer kennt nicht diese vorzügliche Frucht. Interessant ist es aber doch, solche in bestem Weizenbrot zu finden. Das Brot wird dadurch wohl „gustig", aber es ist noch nicht gehört worden, daß der Bäcker mit dem Preise herunterging, obgleich Kartoffeln nicht so teuer sind, wie Weizenmehl.

Kaffee. Hier wurde von zuverlässiger Seite konstatiert, es sei Holzkaffee mit Färbung in den Handel gekommen, was bei den hohen Preisen der letzten Jahre gute Rendite abgeworfen habe! Man wird also gut

thun, den Kaffee jeweilen anzuschneiden, um zu sehen, was da einem serviert wird.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Kalbs-Coteletten mit Sardellen. Nachdem die Coteletten vorgerichtet und leicht geklopft sind, durchzieht man sie mit Sardellenstreifchen und brät sie — leicht gesalzen — mit feingeschnittener Zwiebel in frischer Butter schnell ab. Legt sie dann aus, stäubt etwas Mehl an die Sauce und kocht sie, mit wenig Bouillon oder Wasser verdünnt und mit Citronensaft und Capern auf. Setzt zur Verfeinerung etwas „Maggi" zu und gießt sie über die Coteletten.

*

Klößchen von Kalbfleisch. (6 Personen). 2 Pfd. Kalbfleisch vom ausgebeinten untern Teil des Schlegels treibt man durch die Hackmaschine, mischt es mit 150 Gramm Rindermark und ebensoviel frischem Nierenfett — beides fein gehackt — verwiegt 6 entgrätete Sardellen mit einer Zwiebel, etwas Citronenschale und Petersilie, gibt es zu obigem und verrührt das Ganze mit einem Ei und nur soviel geriebener Semmel, daß die Masse zusammenhält. „Maggi", Salz und Pfeffer nach Geschmack. Man formt nun eigroße runde Klößchen, drückt sie eventuell etwas breit und brät sie in butterbestrichener Bratpfanne schön hellbraun. Nachdem man sie ausgelegt, gießt man den Satz mit etwas Bouillon oder Wasser an und läßt rasch einmal aufkochen.

*

Suchard's reine Schweizer-Alpenmilch-Chocolade. Nach einem dieser Firma eigenen Verfahren hergestellt, besteht dieses vortreffliche Nahrungsmittel ausschließlich aus Cacao, Zucker und reiner, nicht abgerahmter Milch. Der zu ihrer Fabrikation verwendete Cacao ist unter denjenigen Sorten gewählt, welche tonische und stärkende Eigenschaften im höchsten Grade besitzen. Die Milch, welche sie enthält, kommt aus den Sennereien der Schweizeralpen, deren Vieh mit Recht als das die beste Milch gebende bekannt ist. Diese Milch wird vollständig sterilisirt und entspricht dadurch vom hygienischen Standpunkte aus allen Anforderungen.

Die Herstellung der Suchard-Alpenmilch-Chocolade geschieht mit der hervorragenden Sachkenntnis, wie nur eine mehr als 70jährige technische Erfahrung sie verleihen kann; diese Chocolade ist daher auch ein Nahrungsmittel ersten Ranges, angenehm sowohl zum Rohessen, wie auch zum kochen mit Wasser, wie jede andere Chocolade.

Wir empfehlen dieselbe ganz besonders zum Mitnehmen für unsere Militärs, Touristen, Reisenden, Radfahrer und den Freunden eines ausgezeichneten Frühstücks oder Desserts überhaupt.

Spritzmakronen. 500 Gramm geschälte und getrocknete Mandeln werden mit Eiweiß fein gerieben, 750 Gr. gestoßener Zucker und die Schale einer Citrone hinzugethan und daraus ein Teig gemacht. Die Mandeln dürfen nicht zu naß gerieben werden. Diese Masse wird in einer Kuchenspritze, worin ein kleiner Stern sein muß, in der Länge auf den Backtisch gespritzt und kleine Enden davon geschnitten, von denen man verschiedene Gegenstände, als Bretzeln, Herzen, Kränze und dergleichen auf doppeltem Papier langsam backt, sie werden nicht glasirt.

*

Rehragout. Man reinigt 2 Rehblätter von Blut und Haut, entfernt etwa eingedrungene Schrotkörner und Haare und schneidet das beste Fleisch in netten Portionsstückchen von den Knochen. Letztere werden mit dem zurückgebliebenen Fleisch gehackt, mit 3 Eßlöffel feinem Mehl und 6 zerschnittenen Zwiebeln, beides zuvor in Butter braun gebraten, und 2 Liter Wasser nebst Pfefferkörnern 2 Stunden gekocht, die Brühe wird durch ein Sieb gegossen, das Zurückbleibende mit kochendem Wasser noch einmal ausgezogen und mit ersterer vereinigt. In dieser Sauce wird das Wildfleisch mit 2 Glas Portwein langsam weichgekocht, Schaum und Fett dabei abgefüllt, zuletzt 2 Theelöffel Liebig's Fleischextrakt, das nötige Salz und 1 Prise Cayennepfeffer hinzugefügt. Sobald das Fleisch weich ist, richtet man es an, läßt die Sauce, wenn nötig, noch rasch einkochen und siebt sie über das Fleisch, welches mit Kartoffeln servirt wird.

*

Tomatensuppe mit Suppen-Biscuit. 2 große gelbe Rüben, 2 Petersilienwurzeln, 2 Zwiebeln, 2 Selleriekköpfe, sauber geschält, geschabt und gewaschen, werden nebst 100 Gramm magerem Schinken ohne Rauchgeschmack klein geschnitten und mit 80 Gr. frischer Butter nebst 1 Eßlöffel feinem Mehl auf schwachem Feuer weich gedämpft im verschlossenen Topfe. Dann gibt man 3 Ltr. kräftige Bouillon von Liebig's Fleischextrakt hinzu, 1 Theelöffel schwarze Pfefferkörner, 8 reife geschälte, von Kernen gereinigte Tomaten, läßt die Suppe kochen bis letztere auf schwachem Feuer zerkocht sind, salzt und gießt sie durch ein feines Sieb, um sie sofort mit Suppenbiscuit zu serviren.

*

Weiße Fußböden erhält man dadurch, indem man 1 Teil frisch gelöschten Kalk und 3 Teile gewöhnlichen weißen Sand vermengt. In diese Mischung wird die nasse Putzbürste getaucht und wie beim gewöhnlichen Putzen oder Scheuern verfahren. Diese Manipulation erspart völlig die Seife, entfernt allen Schmutz, tötet alle Insekten und macht die Böden weißer. Der Boden sollte mit reinem Wasser nachgespült werden.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.